

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 92.

Landesberg a. M., Sonnabend den 5. August 1876.

57. Jahrgang.

## Die orientalische Frage.

NFP. In beiden Häusern des englischen Parlaments stand am letzten Montag die orientalische Frage auf der Tagesordnung. Im Oberhause benutzte sie Lord Granville, im Unterhause Gladstone, um die Regierung anzugreifen. Die beiden Ex-Minister gründeten ihren Tadel hauptsächlich darauf, daß England nicht mit den übrigen Mächten gemeinsam in der Türkei eingegriffen sei und nun vereinzelt in Europa daselbst. Sie verlangten, daß das Einverständnis unter den Mächten wieder hergestellt werden müsse; ja, Gladstone zeigte nicht übel Lust, ein Wunder zu wirken und das jauchzende Berliner Memorandum von den Todten zu erwecken. Nicht minder sonderbar war Granville's Kritik über die Haltung der Regierung, die er einer für die Türkei wohlwollenden Neutralität beschuldigte. Es wehte überhaupt ein scharf oppositioneller Luftzug durch diese Sitzungen des englischen Parlamentes. Fast möchten wir sagen, daß weder Granville noch Gladstone an der orientalischen Politik der Regierung viel auszusetzen haben, denn dieselbe ist echt englisch und praktisch zugleich. Aber die gestürzten Whigs können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, dem Tory-Ministerium ein Bein zu stellen. So erklärt es sich, daß zwei Staatsmänner, welche die orientalische Frage, wenn sie noch am Ruder wären, wahrscheinlich ganz in derselben Weise wie das jetzige Cabinet behandelt hätten, dennoch als Wortführer gegen die offizielle Politik auftraten.

Verby und Disraeli verteidigten sich, soweit man nach den vorliegenden, etwas dürftigen und lückenhaften Telegrammen schließen kann, mit großer Gewandtheit. Der Minister des Auswärtigen wies die Anklage zurück, daß die Politik der Regierung parteiisch für die Türkei sei. Ihre weiteren Schritte, sagte er, wären von den Kriegseignissen und der Möglichkeit abhängig, die Mitwirkung der übrigen Mächte zu erlangen. Die Regierung werde es an keiner Anstrengung fehlen lassen, um jede nicht durchaus notwendige Veränderung zu verhindern, sie wolle eine befriedigende, dauernde Lösung herbeiführen. Im Unterhause wendete sich Disraeli zunächst gegen den Antrag Forsyth, welcher die Regierung aufforderte, wirksame Bürgschaften für die künftige gute Verwaltung der slavischen Provinzen der Türkei durchzusetzen. Disraeli äußerte nicht ohne Humor sein Bedauern darüber, daß man nicht recht wisse, ob in diesem Antrage ein Vertrauens- oder ein Tadelvotum für das Ministerium liege. Er ging dann auf die Circular-Depesche des Grafen Andrassy vom 31. Dezember 1875 über und machte die jedenfalls interessante Enthüllung, die englische Regierung sei derselben erst beigetreten,

nachdem die Türkei selbst sie dazu aufgefordert und man sich in London überzeugt hatte, daß Andrassy beinahe nicht mehr verlangte, als die Pforte früher aus eigenem Antriebe versprochen. Den Vorwurf, England stehe isoliert, parierte Disraeli mit der Bemerkung, dies sei anfangs der Fall gewesen, weil England früher allein den Grundsatz der Nichttheilnahme vertreten habe. Jetzt aber hätten ihn alle Mächte zu dem ihrigen gemacht. Zu einer Intervention Englands sei bisher kein Grund vorhanden England würde; übrigens, wenn sich später Gelegenheit bieten sollte, an der Pacification der slavischen Provinzen theilnehmen.

Die Erklärungen der Minister genügten in beiden Häusern, um den Angriff der Whigs abzuschlagen. Sowohl im Ober- als im Unterhause wurden die antiministeriellen Anträge zurückgezogen, und die offizielle englische Politik hat damit neuerdings die Zustimmung des Landes erhalten. Die Berichte über die Gräueltaten, welche Baskibozufs und Tscherkessen an christlichen Frauen und Kindern verübten, haben wohl für einen Augenblick mächtigen Eindruck im englischen Volke gemacht, aber das Mitgefühl für die unschuldigen Opfer des von christlicher Seite muthwillig entfesselten Kampfes ist nicht stark genug, um die großen Interessen Englands im Orient in den Hintergrund zu drängen. Wie überall, widmet man auch in England den Unglücklichen, welche den Ehrgeiz und die Leidenschaften der Aufwiegler mit ihrem Blute bezahlen müssen, die lebhafteste Theilnahme. Die einmal eingeschlagene, von dem nationalen Vortheil gebotene Politik kann man darum nicht ändern. Englands Haltung bleibt, wie der Sieg des Ministeriums in dieser Debatte beweist, unverändert dieselbe; bulgarische Jammerthränen erweichen das britische Cabinet so wenig wie russische Liebesswürdigkeiten.

Charakteristisch für den Gegensatz zwischen England und Rußland dünkt uns der Artikel, welchen der „Nord“ gerade vor dem jüngsten parlamentarischen Schmarren in London gegen die englische Politik richtete. Das russische Organ macht Disraeli für den Krieg zwischen Serbien und der Türkei, für alles Blutvergießen auf der Balkan-Halbinsel verantwortlich. „Jedermann fühlte“, schreibt das Brüsseler Blatt, „daß nur ein gemeinschaftlicher Druck Europas den Kessel am Ueberkochen verhindern konnte, daß zu diesem Behufe Rußland und Oesterreich, ihrem alten Antagonismus Ruhe gebietend, sich unter einander verständigt und die Mitwirkung aller Großmächte zu einem gemeinsamen Schritte zu erlangen suchten. Die Entschließung des Londoner Cabinets hat dieses Einigungswerk in rauher Weise unterbrochen. Als der Riß einmal gemacht war, plägte der Kessel.“ Das Bild, welches der „Nord“ gebraucht, ist insofern

richtig, als Rußland im Begriff stand, in seinem Herrschafts-Kessel Europa ein böses Wetter zu brauen. Der Kessel ist nicht geplatzt, sondern England hat ihn umgeworfen.

Aus Disraeli's Rede konnte man ohne Mühe heraushören, daß die russische Diplomatie neuerdings besondere Anstrengungen macht, um eine gemeinsame Intervention der Mächte durchzusetzen. Da die Serben nicht im Stande sind, die Türkei zu vernichten, die Türken vielmehr sehr entschieden in Serbien vordringen, so soll den Letzteren Halt geboten werden. Die Serben selbst scheinen auf ein diplomatisches Einschreiten zu ihren Gunsten zu hoffen, da sie sich ohne besonders heftigen Widerstand zurückziehen. Rußlands Hauptaugenmerk muß jetzt darauf gerichtet sein, die Werkzeuge seiner Politik vor allzu empfindlicher Züchtigung zu bewahren, damit sie ihm ergeben bleiben und „ein andermal, wenn die Dinge reif sind“, seine Vorhut bilden. Rußland wirkt daher bei allen Cabinetten für ein gemeinschaftliches Einschreiten „im Namen der Humanität“. England dagegen wünscht eine Entscheidung auf dem Schlachtfelde, damit die Serben eine gehörige Lection erhalten und zur Erkenntniß kommen, wie wenig ihnen die hochgepriesene Gunst und Freundschaft Rußlands nützt. Disraeli's Aeußerungen bestätigen die Meldung des Temps, daß vorläufig keine Macht Lust verspüre, sich zwischen die Kämpfenden zu stellen. Rußland ist mit seinem Bestreben, seinen Einfluß durch die Hintertür der Intervention in Serbien wieder einzuschmuggeln, bis jetzt nicht glücklich gewesen, und der Sieg, welchen das englische Ministerium in dieser Debatte davongetragen, drückt der russischen Niederlage den Stempel auf.

## Vom Kriegs-Schauplatz.

Sieht man von der Langsamkeit der türkischen Operationen ab, so muß man mit der „N. Z.“ gestehen, daß die Türken wenigstens auf dieser Seite des Kriegs-Schauplatzes ganz entschieden geschickter vorgehen, als seiner Zeit die Serben es thaten. Sowohl am Drina-Laufe wie auf der ganzen Strecke zwischen Zwornik bis Novibazar und über Novibazar hinaus, wo unwegsame, steilen Gebirge die Truppen-Märche unendlich erschweren, beschränkt die Pforte sich auf eine, durch die muslimännische Civil-Bevölkerung der angrenzenden Distrikte verstärkte Defensiv-; ihre Operations-Linie aber erstreckt sich von Negotin bis zu den Pässen von Sankowa-Klijura. Hier haben die Türken vier Angriffs-Objecte im Auge: Saittschar, Rajaschewatz, Alernatz und Krusche-watz. Saittschar scheint durch einen Front-Angriff kaum

## Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„War sie eine Curer Landsmännin?“

„Auch das kann ich nicht sagen, doch glaube ich es kaum. Ihre Wangen war gebräunt, sie hatte rabenschwarzes Haar und gehörte augenscheinlich einem andern Lande an.“

„Habt Ihr niemals ein Gesicht gesehen, das Euch das ihrige in's Gedächtniß zurückgerufen?“

„Es mag sein, doch ließ ich es dann achtslos an mir vorübergehen.“

„Und wünscht Ihr wirklich jene dunkeläugige Frau wiederzusehen?“

„Gewiß, nichts würde mir lieber sein.“

„So seht mich an, denn ich bin Diejenige, die Ihr in Lugo rettete, und die Hand, welche einst auf den Berggipfeln von Bafaco die Felsfälsche an Eure Lippen hielt, hat jetzt die Curige gefaßt.“

„Himmel, träume ich?“ rief überrascht der Offizier, und betrachtete forschend seine seltsame Gefährtin. „Doch nein, es sind dieselben dunklen Augen, es ist dieselbe gebräunte Wange, und muß daher wohl Wahrheit sein.“

„Hört mich an,“ fuhr die Zigeunerin fort, „die Sonne ist bereits untergegangen, noch wenige

Stunden und das Dorf wird in tiefer Stille daliegen. Hat die Thurmuhr zehn geschlagen, so trifft mich unter der Linde, welche in der Mitte des Kirchhofs steht — oder ist Euch Ort und Stunde nicht genehm?“

„Der Tod und ich,“ sagte lächelnd Major O'Connor, „sind, wie Ihr wißt, alte Vertraute Bekannte, und so wird er denn auch mich nicht als einen Eindringling in sein Reich ansehen. Ich werde daher pünktlich zur Stelle sein.“

„Wohlan, so wollen wir uns hier trennen. Rosa!“

Auf diesen Ruf erschien die schöne junge Zigeunerin, die der Major schon im Lager bemerkt, und die Wahrsagerin sagte zu ihr: „Rosa, führe diesen Herrn den kürzesten Weg nach Ashfield,“ und sich an den Offizier wendend, setzte sie hinzu: „Gehabt Euch wohl, Sir, und findet Euch pünktlich ein,“ worauf sie sich wieder dem Feuer zuwandte.

Das junge Mädchen dagegen schlug einen Weg ins Dickicht ein, und schweigend und nachdenkend folgte ihr ihr Gefährt. Einen Moment noch sah er das Lagerfeuer durch die Bäume und Sträucher leuchten und lodern, dann aber verschwand bei einer Wiegung des Weges dies Licht, das Geräusch der Stimmen verstummte ebenfalls, nichts mehr verrieth die Nähe des Zigeunerbivouals, und offenbar war der Offizier und seine schöne

Führerin die einzigen Wanderer in dem immer stiller werdenden Walde.

3.

Wohl eine Viertelstunde folgte O'Connor der jungen Zigeunerin durch Lichtungen und auf dicht bewachsenen Wegen, wo das Abenddunkel dem Fremdling nicht gestattet hätte, allein das Dorf wieder zu erreichen. Rosa jedoch schien mit dem Walde vertraut, denn sie schritt unaufhaltsam und ungehindert mit ihrem Begleiter dahin, bis sie, zwar noch aus einiger Entfernung, die Lichter von Ashfield flimmern sahen. Dann reichte er ihr ein Geldgeschenk, das sie dankend hinnahm, und ihm eine gute Nacht wünschend, verschwand sie bald unter den hohen Bäumen, insofern der Offizier allein seinen Heimweg fortsetzte.

Das unerwartete Zusammentreffen mit der ihm unerklärlichen Frau nahm auf einige Zeit alle seine Gedanken in Anspruch. Es war ihm unbegreiflich, wie irgend ein menschliches Wesen von seinem Leben als Soldat, das er meistens in französischen Ländern zugebracht, so genaue Kenntniß erlangt, und daß noch dazu dies Wesen ein Weib war, machte ihm die Sache noch geheimnißvoller.

Je näher er indeß dem Dorfe kam, desto mehr machten sich die Gefühle, die sein Herz so tief bewegten, wieder geltend; Norah, die Zigeu-



einnehmbar zu sein, und den Weg nach Alerinag und dem verschauelten Lager von Deligrad haben die Serben mit allen Mitteln der Kunst fast unpassierbar gemacht. Somit scheinen die Türken den Plan zu verfolgen, Sait-schar durch Planken-Angriffe von Negotin und Kruschewatz her zu nehmen und der Stellung von Alerinag-Deligrad durch Erzwingung des Zankowa-Kliffura-Passes über Kruschewatz in den Rücken zu kommen; von Sait-schar und Alerinag aus aber ständen im Falle des Gelingens dem Vormarsch nach Belgrad nur mehr geringere Hindernisse im Wege. Am 26. Juli hat der Oberst Mustapha siegreich bei Zankowa-Kliffura gekämpft, ob er aber wirklich die nach Kruschewatz führenden Pässe forciert habe, ist zu bezweifeln. Am 26., 27. und 28. ist ebenfalls wieder am Timok gekämpft worden; ernstlich scheint aber der Vormarsch der Türken von Pandiralo und Gramada nach Kujaschewatz gemeint zu sein, den ein Semliner Telegramm meldet. Uebertreiben die türkischen Nachrichten nicht, so haben auf dieser Linie am 29. und 30. drei siegreiche Schlachten stattgefunden; Hafiz Pascha überschritt nämlich am 29. mit der Avantgarde Ahmed Ghybs die Grenze, erstürmte Gramada, und warf den Feind in sechsstündigem Kampfe zurück; am folgenden Tage setzte Ahmed Ghyb den Kampf fort, während Suleiman Pascha weiter östlich auf der Straße von Babina Glava nach Kujaschewatz bei Pandiralo ebenfalls den ganzen Tag hindurch kämpfte. Auch von Nisch her will man Kanonendonner vernommen haben, der auf eine heftige Schlacht schließen ließ. Der serbische Uebergang zur Defensiv schlägt übrigens einige ab und zu wieder in Scene gesetzten Offensiv-Stöße nicht aus, wie denn in der That der an General Jach's Stelle zum Führer der Sbar-Armee beförderte Oberst Antits Sientiza zu belagern scheint.

## Tages - Rundschau.

**Berlin.** Der Kaiser hat, wie das Berliner Tageblatt meldet, die Einladung des Königs Ludwig von Bayern zu dem Festspiele Richard Wagners nach Bayreuth angenommen und wird derselben Folge leisten. Von Gastein aus wird sich der Kaiser direkt nach Bayreuth begeben; derselbe dürfte indessen nur einer Festvorstellung beiwohnen. Es ist fraglich, ob der Kaiser im Schlosse zu Bayreuth Quartier nehmen wird.

— Der Kaiser von Brasilien wird, wie die „Provinzial-Korrespondenz“ meldet, in den nächsten Tagen in Gastein erwartet. Nach anderen Andeutungen aus vertrauenswerther Quelle wäre eine Begegnung des Kaisers von Brasilien mit dem Kaiser Wilhelm in Salzburg ins Auge gefaßt, weil auf die gleichzeitige Anwesenheit der Monarchen in Gastein in Rücksicht auf die beschränkten lokalen Verhältnisse verzichtet werden müßte. Allem Anschein nach ist jedoch in diesen Erwägungen eine Veränderung eingetreten, daß nun schon der 7. d. Mts. als der Tag genannt wird, an welchem der Kaiser von Brasilien in Gastein einzutreffen gedenkt, während Kaiser Wilhelm am 11. seine diesmalige Kur zu Gastein zu beenden beabsichtigt. Die beiden Monarchen würden also ungefähr 5 Tage gleichzeitig zu Gastein verweilen.

**Berlin.** 2. August. Nach einer Cirkular-Befugung des Finanz-Ministers vom 24. v. M. gehören die Einzwölftel-Thalerstücke sächsisch-polnischen Gepräges zu den deutschen Landesmünzen und sind gleich den übrigen Silbermünzen der Thalerwährung bis zum 31. August cr. von den Einlösungsstellen in Zahlung oder zum Umtausch anzunehmen.

— Nach amtlichen Mittheilungen mehrten sich in neuerer Zeit die strafbaren Handlungen solcher Personen, welche als Thierführer, Equilibristen, Drahtbinder etc. im Lande umherziehen und denen, obgleich sie früher bestraft waren, dennoch nach Vorschrift des §. 57 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 nach Ablauf der zweijährigen Frist seit der Bestrafung der Legitimationschein zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht hat vorenthalten werden können. Behufs Erwägung der Frage, ob und wie weit es angezeigt sei, auf eine Ab-

änderung der gedachten Vorschrift der Gewerbe-Ordnung im Wege der Geseßgebung hinzuwirken, hat der Minister des Innern die Bezirksregierungen veranlaßt, diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die bezüglichen Notizen zu sammeln und nach Verlauf von acht Monaten über das Ergebnis der gemachten Wahrnehmungen unter tabellarischer Angabe der konstatierten Fälle, sowie über das Bedürfnis und die sich anzeigenden Mittel zur Abhülfe der hervorgetretenen Uebelstände Bericht zu erstatten. Der Justiz-Minister hat seinerseits die sämtlichen Staatsanwaltschaften und Prokuratoren mit einer entsprechenden Anweisung versehen.

— Durch Verfügung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten vom 2. Juni 1876 waren die landwirthschaftlichen Centralvereine aufgefordert worden, bis zum 15. Juli über die diesjährigen Ernteaussichten Bericht zu erstatten. Dieser Bericht sollte auf möglichst zahlreichen Rückfragen bei den Vorständen landwirthschaftlicher Zweigvereine und sonstiger kompetenten Persönlichkeiten beruhen und in der Weise abgefaßt sein, daß die zu erwartende Ernte in Prozentzahlen einer gleich 100 gesetzten Mittelernthe ausgedrückt werde. Gleichzeitig sollte diesen Zahlen eine Angabe über die Anzahl der ihnen zu Grunde liegenden Berichte angefügt sein. Auf Grund dieser Berichte ist nun eine am 28. Juli abgeschlossene Uebersicht der für die einzelnen Centralverbände sich ergebenden Durchschnittszahlen nebst den von den Centralvereinen erstatteten Spezialberichten zusammengestellt worden. Da die Berichte bei den einzelnen Vereinen meistens schon zum 10. Juli eingefordert waren, so enthalten sie über die meisten Sommerfrüchte nicht mehr als Ansichten, welche je nach dem Gange der Witterung noch vielfachen Änderungen ausgelegt sind. Zumal über die Knollen- und Wurzelfrüchte werden erst die, wie gewöhnlich, zum Oktober eingeforderten Erntetabellen definitive Nachrichten bringen können.

— Wie der „Deutsche Merkur“ mittheilt, erhielt vor wenigen Tagen Stiftspropst Dr. v. Döllinger ein von 45 Bischöfen der protestantisch-bischöflichen Kirche von Amerika unterzeichnetes Schreiben, welches von der Theilnahme, welche die altkatholischen Bestrebungen und insbesondere die unter Döllingers Leitung unternommenen Bemühungen für kirchliche Wiedervereinigung jenseits des Ozeans finden, Zeugnis ablegt.

**Köln.** 31. Juli. Das heute veröffentlichte Urtheil in dem Prozesse gegen die Direktoren und Verwaltungsräthe der Rheinischen Effectenbank lautet auf dreijähriges Gefängnis für Horn, sechsmonatliches Gefängnis für Wendelschmidt und Willenstien, und dreimonatliches Gefängnis für Suren. Die übrigen Angeklagten sind freigesprochen.

**Wien.** 1. August. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Lara: Muthar Pascha ist leicht verwundet und hat sich von Bilek nach Trebinje zurückgezogen, wo er die Ankunft von 1000 Baschi Bozuz erwartet. Die Montenegroer haben Bilek gestern angegriffen, weshalb Muthar Pascha mit allen Truppen neuerdings dorthin abgerückt ist. Der Kampf bei Bilek ist noch unentschieden und dauerte noch heute Vormittag an. In Trebinje sind auf Befehl der Behörden sämtliche Kaufläden geschlossen. Man scheint dort auf das Aeußerste gefaßt zu sein.

— Die französische Deputirten-Kammer hat die Debatte über das Unterrichts-Budget beendet. Im Laufe der Debatten gab die Frage der theologischen Fakultäten Anlaß zu eingehenden Erörterungen. Zalandier von der Linken hatte nämlich die Aufhebung sämtlicher theologischen Fakultäten beantragt, während die Kommission nur die Unterdrückung von zwei (Niz und Bordeaux) der bestehenden fünf Staatsfakultäten forderte. Für die Aufrechterhaltung der theologischen Fakultät in Bordeaux trat der dortige Erzbischof Donnet und auch der Unterrichtsminister Waddington auf. Letzterer befürwortete das Gesuch des genannten Prälaten, indem er meinte, die Kammer werde das Gesuch Donnet's, des letzten Vertreters des Gallikanismus, nicht ablehnen. Die theologischen Staatsfakultäten, sagte der Minister, seien die

legten Zufluchtsstätten der gallikanischen Idee, sie unterstützen die Regierung in dem Widerstande gegen die Leidenschaften, welche sich der Kirche bemächtigt haben. Die Kammer gab den Ausführungen Waddington's Recht, lehnte den Antrag Zalandier's auf Unterdrückung sämtlicher theologischer Fakultäten ab und nahm einen Antrag Paul Bert's auf provisorische Beibehaltung der Fakultät in Bordeaux und Aufhebung der Fakultäten in Niz und Nomen mit 289 gegen 196 Stimmen an.

**Paris.** 1. August. Eine Meldung der „Agence Havas“ aus Ragusa von heute bestätigt, daß Muthar Pascha, nachdem er neue Truppen an sich gezogen, nach Bilek marschirt ist, wo er einen Angriff der Montenegroer erwartet. Die Türken haben in Majdam (Bosnien) mehrere Hundert Christen ermordet und die umliegenden Ortschaften verbrannt. 5000 Türken griffen Ramengrad an. Nach dreistündigem Kampfe unterlagen die Insurgenten. Die Türken zündeten das Dorf Trubar an. Die Einwohner flüchteten auf österreichisches Gebiet.

— Die Geheimnisse des Serais und die Wahrheit über Murad V. und Abdul Hamid I. sind noch immer nicht offenbar geworden. Ein Wiener Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ schreibt vom 31. Juli darüber: „Die Befürchtungen, die man in unserem Auswärtigen Amt an den Thronwechsel in Konstantinopel knüpft, erweisen sich als wohlbegründet. Selbst wenn dieses Ereignis glatt ablaufen sollte, wird an ein Zurücktreten auf die alten Reformprojekte, mögen diese nun die Andrassy'sche Note oder das Berliner Memorandum heißen, kaum gedacht werden dürfen. Es heißt nämlich, bei der Anfrage, die die jetzige türkische Regierung an Abdul Hamid gerichtet, stellte es sich heraus, daß dieser künftige Sultan mit aller Entschiedenheit die Streben des Midhats und der jungtürkischen Partei zu desavouiren entschlossen sei. „Das Abendland, das den Mohamedanismus verdrängen will, kommt zu früh oder zu spät mit seinen Reformforderungen.“ Diese Worte soll Abdul Hamid zum Großvezier gesprochen haben, als derselbe mit dem Thronfolger über Murad's Zustand und über die Nothwendigkeit eines Thronwechsels sich unterhielt. Die ottomanischen Minister sollen jetzt bestrebt sein, dem präsumtiven Herrscher an deren Anschauungen beizubringen. Ob es gelingen wird, weiß natürlich Niemand. Indessen darf ich auch nicht verschweigen, daß es in der hiesigen politischen Welt Skeptiker gibt, welche zu der Meinung neigen, man suche Abdul Hamid zu diskreditiren, um desto leichter eine Handhabe zur Einnischung zu erhalten.“

Wie dem auch sei, so ist es doch auffallend, daß sich plötzlich Stimmen finden, welche behaupten, Murad V. sei gar nicht so . . . krank, als man ihn öffentlich habe erscheinen lassen. Man schreibt sogar aus Stambul: „Alle Gerüchte über eine Geisteskrankheit des Sultans Murad sind von der alttürkischen Partei, an deren Spitze sich der Scheich ul Islam befindet, ausgestreut worden. Der Sultan ist geistig durchaus nicht leidend, will aber nicht anders, denn als konstitutioneller Monarch regieren. Er verlangt, daß dies an dem Tage erklärt werde, an dem er sich das „Schwert des Propheten“ in der Moschee umgürtet läßt. Ein Theil seiner Minister ist mit ihm einverstanden, einige widersehen sich jedoch diesem Plane, sie befürchten eine Revolution der alttürkischen Partei, indem kein Ulema sich einem Sultan, der dem Lande eine Konstitution gäbe, unterwerfen würde. Dies wenigstens haben sie dem Großvezier erklärt. Sir Henry Elliot hat dem Großvezier hingegen mitgetheilt, daß er abreisen würde, wenn der Wille des Sultans in Bezug auf die Regierungsform nicht erfüllt werden sollte.“ Es geht uns auch hierbei, wie bei den Schlachtheerichten aus dem Oriente. Wir waschen unsere Hände in Unschuld und fragen seufzend: „Wo ist die Wahrheit?“

— Der Wiener Correspondent der „Allg. Allg. Ztg.“ dementirt in seinem Briefe vom 28. Juli aus unmittelbarer Quelle auf das Formelle die über den Zustand des Sultans verbreiteten Gerüchte, und sagt: „Dank einer sehr zweckmäßigen Behandlung seines Arztes hat der leidende Zustand des Sultans schon seit mehreren

nerin, wie seine Vergangenheit, trat in den Hintergrund, und rasch den einsamen Weg verfolgend, sprach er halblaut: „Ein gütiges Geschick hat jedes Hinderniß, das trennend uns im Wege stand, rechtzeitig hinweggeräumt. Ich stehe jetzt unabhängig da, bin sogar sehr reich zu nennen, und kann Alice eine glückliche sorgenfreie Zukunft bieten. — Doch, werde ich ihr ein so großes Opfer bringen? Ich, dessen Name schon mit Anerkennung genannt wird, ich soll den Pfad der Ehre verlassen und im kräftigsten Mannesalter in ruhmloses Nichtsthun zurückzutreten, und weshalb? — Aus Liebe, glühender, tiefer Liebe, zu einem Mädchen? — Wer aber sagt mir, daß dies Mädchen, Alice Howard, mich liebt, überhaupt noch ihr Herz nicht vergeben hat? — Dieser Gedanke macht mich rasend, und ich muß unverzüglich Gewißheit erlangen und will sogleich mein Geschick zu erfahren suchen. Diese Stunde ist zwar ungewöhnlich spät, allein ich bin schon später in der Pfarre gewesen. Also hin zu ihr, meine Angelegenheit mag meine Entschuldigung sein.“

Ohne die eigentliche Landstraße zu betreten, lenkte O'Connor seine Schritte einer Allee zu, die ihn geradenwegs nach dem Pfarrhause führen mußte.

Mittlerweile war der Mond aufgegangen, und sein Silberlicht umfloß sowohl das weiße Gebäude, das Diejenige barg, die ihm das Theuerste auf Erden war, als auch die hohen, blühenden

Kastanienbäume, die es ringsum beschatteten. Als er es erreichte, stand er still, lehnte gegen die dicke Hecke, die den Garten umschloß, und betrachtete sinnenden Auges das bescheidene Vaterhaus von Alice Howard, in welchem diese zur Jungfrau herangeblüht war. Still und frieblich lag es in der Abenddämmerung da, von Rosen, Blumen, blühenden Sträuchern und hohen Bäumen umgeben, während aus einem der offenen Fenster desselben der helle Schein einer Lampe drang.

Jetzt hielt es ihn nicht länger; ein Sprung, und er war im Garten; wenige Schritte noch, und er konnte ungehindert in das hell erleuchtete Zimmer blicken, in welchem sich das junge schöne Wesen befand, das in wenigen Augenblicken sein Geschick entscheiden sollte.

Sie war allein und ahnte kaum, daß sie und ebensowenig von wem sie mit ungetheiltem Interesse beobachtet ward, denn, in tiefes Nachdenken versunken, verrieth ihr ausdrucksvolles Auge große innere Aufregung und Unruhe, und mehr als ein schwerer Seufzer fand den Weg über ihre halbgeöffneten Lippen. O'Connor betrachtete das schöne Mädchen voll inniger Theilnahme und Liebe, und war eben im Begriff, das Haus zu betreten, als Miß Howard schnell an's offene Piano trat, und, nach einem kurzen Vorspiel, ein ihm bekanntes Lied, „der Hochlands-Krieger an seine Geliebte“,

zu singen begann und mit seltener Fertigkeit und einer seelenvollen Stimme beendete.

Raum aber war der letzte Ton verklungen, so stand auch der Offizier vor der augenscheinlich erschrocken Sängerin, denn eine höhere Röthe färbte ihre Wangen, als sie ihm zum Gruß ihre Hand reichte.

Die augenblickliche Verlegenheit war indess bald überwunden, Major O'Connor führte das junge Mädchen zum Sopha, und ebenfalls daselbst Platz nehmend, begann er: „Sie haben soeben ein Kriegerlied gesungen, Miß Howard. — Ist aber unser Beruf in der That nicht ein trauriger zu nennen, da gerade, wenn wir Bekanntschaften angeknüpft und liebe Freunde gefunden, die unerbittliche Marschordre uns in die Ferne schießt? — Auch Sie haben gewiß schon gehört, daß wir nach Spanien beordert sind.“

„Leider ja,“ entgegnete die Predigertochter mit bewegter Stimme. „Ich erfuhr es vor wenigen Stunden, und kann Ihnen die Versicherung geben, Major O'Connor, daß mein Vater und ich Sie ungern scheiden sehen.“

„Traurig ist einmal des Soldaten Loos, sprach der Offizier mit erzwungenem Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)



Wochen aufgehört. Er besucht die Moschee, befährt sich mit Staats-Geschäften, liest die ihm zur Unterschrift vorgelegten Dokumente, liest Zeitungen, ja er spielt schon wieder auf seinem Piano, gebraucht Seebäder, macht Spaziergänge und Excursionen auf dem Bosporus; kurz, von seiner ganzen Krankheit ist in diesem Augenblicke nichts weiter übrig, als eine gewisse physische und moralische Schwäche, die sich aber bei zweckmäßiger Behandlung spätestens binnen einem Monat ganz verlieren wird. Von einer Gehirn-erweichung ist keine Rede, noch viel weniger kann von einer Regenschicht oder wohl gar von einem abermaligen Thronwechsel mittelst Abdankung zu Gunsten des Prinzen Hamid die Rede sein.

**Konstantinopel, 29. Juli.** Die Kommission zur Prüfung der Strafurtheile gegen die in der Affaire von Salonichi Kompromittirten hat den Ex-Gouverneur von Salonichi zu einjährigem Gefängniß verurtheilt. — Da Freiwillige von Widdin Serben-Kinder als Sklaven verkauft haben, so hat der Großvezier angeordnet, daß künftighin die Urheber solcher Akte mit dem Tode bestraft werden sollen.

— Von unberechenbarer Tragweite ist, wenn sie sich bestätigen sollte, die Meldung der „N. fr. Pr.“, daß im Kaukasus ein Aufstand der Tscherkessen ausgebrochen sei. Siebzigttausend derselben hätten, wie berichtet wird, zu den Waffen gegriffen und die russischen Garnisonen verjagt. Das wäre eine Verlegenheit für die moskowitzischen Staatsmänner, wie sie unbequemer kaum gedacht werden kann. Man wird zwar an der Kiewa schwerlich verfehlen, die Pforte für diesen bittren Zwischenfall verantwortlich zu machen, aber die Thatsache, daß sich die mahomedanischen Völkerstämme in Circassien niemals unter der russischen Krone wohl gefühlt haben, und daß deshalb vor geraumer Zeit ein starkes Contingent derselben vom heimischen Boden ausgewandert ist, wird man nicht leicht aus der Welt schaffen können. Ebenfalls wäre dem großmäuligen Chauvinismus des Ruski Mir und seinen Conforten ein derber Strich durch die Rechnung gemacht. Diese Leute waren nahe daran, der Welt einzureden, daß nirgends so gut zu wohnen sei, wie unter dem Schatten des Czaren-Scepters. Nun zeigt es sich, daß wenigstens die Tscherkessen dieser Meinung nicht sind, und was dies zu bedeuten habe, darüber dürften noch aus Schamyl's Zeiten in Petersburg unliebsame Erinnerungen vorhanden sein. Ein Aufstand in den kaukasischen Bergen würde jedenfalls viel russisches Geld und Truppen-Material in Anspruch nehmen und der provokatorischen Politik Gortschakoff's eine starke Reserve auferlegen. Obgleich ist Geld für Rußland auf dem europäischen Markte nur sehr spärlich zu haben, und was die militärischen Aktionsmittel des Czarenreiches anbetrifft, so wird aus Berlin geschrieben, daß die russische Marine jeglicher Organisation und Tüchtigkeit ermangle, während über das Offiziers-Corps des Landheeres die bittersten Klagen geführt werden.

— In russischen Kreisen erklärt man mit aller Bestimmtheit, nicht die geringste Nachricht erhalten zu haben, die irgendwie darauf schließen lassen könnte, daß der angebliche Aufstand im Kaukasus wirklich und in solchem Grade ausgebrochen wäre, wie man dies in den Blättern erzählt. Kleinere Unruhen und blutige Ereignisse kämen bei jener Bevölkerung häufig vor, und

um einen derartigen Fall könne es sich auch jetzt handeln. In anderen Meldungen heißt es, daß die Nachricht zuerst in Briefen aufgetreten sei, welche Kaufleute in Dersa und Galatz erhielten. Unbezweifel ist, daß es namentlich im östlichen Kaukasus, wo die Auswanderung eine schwächere gewesen, schon seit längerer Zeit bedenklich nährt.

— Die hochoffizielle „Agence Russe“ gesteht selber ein, daß die ottomaniische Bevölkerung in den kaukasischen Grenzländern den russischen Behörden „Schwierigkeiten“ bereite. Ein weitergehendes Eingeständniß konnte man von russischer Seite nicht wohl erwarten.

— Wie englischen Blättern geschrieben wird, thun die türkischen Behörden in Albanien Alles, um den römisch-katholischen Theil der Bevölkerung mit der Pforte auf besten Fuß zu stellen. Eine Ausdehnung ihrer Privilegien soll den Katholiken verbürgt sein, falls sie in energischer Weise sich mit den Türken gegen die Montenegriner verbünden. Der nomadistrende Theil der Miriditen soll in Folge dessen schon zu der türkischen Armee in Scutari gestoßen sein. Nach einem in englischen Blättern veröffentlichten Ragusaner Telegramm soll der österreichische Kommissär in Mostar um deswillen abberufen und auf seinen Posten in Scutari zurückberufen worden sein, weil er dort allzu lebhaft unter den Katholiken die Sehnsucht, nach Oesterreich hinüberzufallen, genährt und ermuntert habe!

**Rom, 31. Juli.** Diplomatische Berichte melden nach dem „Berl. Tagebl.“ aus Konstantinopel, daß Murad V. schon seit mehreren Tagen Verstand und Sprache verloren habe. Man behauptet, es sei einer der früheren Gemahlinnen des Sultan Abdul Aziz gelungen, Murad V. ein allmählich wirkendes, alle geistige Fähigkeiten lähmendes, langsam, aber sicher den Tod herbeiführendes Gift beizubringen. Die formelle Abdankung sei in Wahrheit unmöglich, so daß, wenn der Tod nicht bald eintritt, die Absetzung unvermeidlich sei, wenn man auch vielleicht abersmals die Komödie des freiwilligen Verzichts aufführen werde. (4)

— Privatbriefe aus Philadelphia melden, daß unter der daselbst herrschenden unerträglichen Hitze die Geschäfte stocken und der Besuch der Ausstellung sehr leide. An einem einzigen Tage wurden 17 Todesfälle durch Sonnenstich angemeldet.

### Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

**Revalescière Du Barry von London.**

Zeit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutau-

steigen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Burger, Medicinalrath Dr. Angellstein Dr. Schoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dels, Dr. Ure, Gräfin Castle Stuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingeliefert.

**Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.**  
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.  
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend: Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75.877. Florian Röller, R. R. Militärverwalter, Grobwardein, von Lungen- und Luftröhren Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75.970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nerven-zerrüttung.

No. 65.715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75.928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1.80 Pf., 1 Pfd. Mk. 3.50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5.70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28.50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Laffen Mk. 1.80 Pf., 24 Laffen Mk. 3.50 Pf., 48 Laffen Mk. 5.70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mk. 3.50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5.70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

**Julius Wolff.**

## Lorenz Biesing's alkalisch-vegetabilisches Bahnpulver. Unfehlbares Mittel zur Bleichung und Erhaltung der Bähne.

Gesetlich deponirt. — Nachahmung wird gerichtlich verfolgt.  
**Prämiirt von der chemischen Prüfungs-Kommission in der Ausstellung zu Köln.**  
**Analyse von Dr. W. Loebisch in Wien.**  
Zu haben bei **M. Mann.**

**Zur Einsegnung**  
empfiehlt  
**schwarze Seiden-Stoffe,**  
**Thibet, Alpaca,**  
ganz- und halbwollen  
**Rips und Cachemir**  
in schöner Waare  
zu billigen Preisen  
**Alexander Bahr.**

In Töpfen kultivirte  
**Lilium auratum,**  
L. lanceol. roseum und album mit starken Knospen sehr schön verpackt.  
Diese Lilien zeichnen sich durch starken Duft, prachtvolles, dankbares Blühen, leichte Kultur und müheloses Ueberwintern vorthellhaft vor anderen Blumen aus.  
Preise à Stück:  
L. aur. mit 3 bis 16 Knospen von 3.50 Mk. bis 10 Mk., L. lanceol. von 1.25 Mk. an.  
Friedeberg R. = M.  
**K. Fehrle, Lehrer.**

**Für Gastwirthe**  
empfehle mein Lager von Flaschen, Seideln, Wein-, Liqueur- und Cognac-Gläsern u. zu den billigsten Preisen.  
**Heinr. Jsensee,**  
No. 7. Poststraße No. 7.



### Schuh- und Stiefel-Lager

in reichhaltiger Auswahl und zu soliden Preisen bei

**D. Prochownik.**

**Aspiration,**  
in neuester bewährter Konstruktion, liefert billigt die  
**Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt Cottbus.**

**Hämorrhoidal-, Unterleibs-**  
**R. F. Danbitz'scher Magen-Bitter,**  
fabricirt vom Apotheker R. F. Danbitz in Berlin, Neuenburgerstraße No. 28, dessen Gebrauch sich das Publikum selbst gegenseitig so vielfach empfiehlt, ist allein zu haben bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße 4, und **E. Handtke** in Bieh- und Magen-Beschwerden.

**Ausverkauf.**  
Sämmtliche  
**Waaren-Bestände**  
des  
**Huth'schen Geschäfts,**  
Markt No. 7,  
sollen zu  
**außerordentlich billigen Preisen**  
verkauft werden, worauf besonders Wieder-  
verkäufer aufmerksam gemacht werden und  
treten diese Preise schon bei Entnahme von  
**5 Pfd. ein.**  
**Schwere Getreide-Säcke**  
von 10 Sgr. an  
empfiehlt  
**Alexander Bahr.**

Einen großen Posten 5/4  
**Dowlas,**  
prima Qualität,  
offerire  
à 4 Sgr. die Elle.  
**D. Prochownik.**  
Ich wohne jetzt  
Gartenstraße No. 7, drei Treppen.  
**Bertha Malkow,**  
Schneiderin.



## Bekanntmachung.

Zum 1. October d. J. beabsichtigen wir die Anstellung eines Stadtgärtners mit 840 Mark Jahresgehalt.  
Befähigte, besonders in der Obst- und Wildbaumzucht erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene Gärtner werden aufgefordert, sich baldigst schriftlich unter Einreichung ihrer Zeugnisse zu melden.  
Militair - Ausrücker werden bevorzugt.  
Die näheren Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen, oder gegen Schreibgebühr zu beziehen.  
Landsberg a. W., den 25. Juli 1876.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Pflasterung der Probstei-Gasse von der Straße am Ball ab bis zur Probstei-Brücke, einschließlich Lieferung von 240 Kubikmeter großen runden Pflastersteinen, veranschlagt auf 3625,89 Mark, ist einem der Mindestfordernden in Submission unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zu übertragen.  
Versiegelte Auerbietungen werden bis Dienstag den 8. August cr., Nachmittags 3 Uhr, im rathshauslichen Briefkasten angenommen.  
Landsberg a. W., den 27. Juli 1876.  
Der Magistrat.

## Auction.

Am Montag den 7. August cr., Vormittags 11 Uhr, soll vor dem königlichen Kreis-Gerichte, Gebäude hieselbst eine schwarzbunte Kuh öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.  
Landsberg a. W., den 29. Juli 1876.  
Meyer, gerichtl. Auctions-Commissarius.

## Bekanntmachung.

Um den Pfarrhof und Garten zu Genninich-Barthebruch soll ein neuer Staketenzaun, welcher excl. Hand- und Spandienste auf 839,05 Mark veranschlagt ist, gebaut und dieser Neubau auf dem Wege der Minus-Vicitation im Schulhause zu Unter-Gennin am Montag den 14. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, mit dem Vorbehalte der Wahl und der Genehmigung der Königl. Regierung gegeben werden.  
Die Bedingungen, unter welchen die Arbeiten vergeben werden, sowie der Anschlag können bei dem unterzeichneten Kirchenrath täglich eingesehen werden.  
Unter-Gennin, den 1. August 1876.  
Der Gemeinde-Kirchenrath.  
Wilke, Vorsitzender.

## Bekanntmachung.

Die Anstreicher-Arbeiten der 22 eisernen Brückenkörper beider Gleise der Ober-Vorfluth-Brücke in Güttrin sollen im Wege öffentlicher Submissions-Verfahrens vergeben werden, und steht hierzu am Donnerstag den 10. August cr., Vormittags 10 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten Termin an.  
Offerten sind portofrei und versiegelt an die H. Bau-Inspektion, Bahnhof Güttriner Vorstadt, mit der üblichen Aufschrift versehen, einzureichen, woselbst vorher die Bedingungen und Massenberechnungen eingesehen werden können.  
Güttrin, den 1. August 1876.  
Der Eisenbahn-Baumeister  
Plathner.

Auf dem Dom. Hohenwalde sind ca. 200 Meter Kiefern-Kloben, 60 Meter Birken- und Eichen-Kloben und 80 Meter schwaches Kiefern-Scheit (letzteres à 3 Mark 50 Pf.) zu verkaufen.  
Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kauchschutt empfiehlt sich R. Oenicke, praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung einer auf 2000 Mark veranschlagten gußeisernen Chauffee-Walze für die Birnbaum-Driesener Chauffee soll im Wege der Submission verdingen werden.  
Lieferungslustige wollen ihre, nach Prozenten der Anschlagssumme zu stellende, zu versiegelnde und mit der Aufschrift: „Submission der Lieferung einer Chauffee-Walze“ zu stellenden Offerten bis zum 16. August d. J., Vormittags 11 Uhr, portofrei an mich einsenden, in welchem Termin dieselben in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.  
Der Kosten-Anschlag, die Zeichnung und die Bedingungen liegen vorher in meinem Bureau zur Einsicht aus, werden auch gegen Erstattung der Copialien überandt.  
Friedeberg N.-M., den 2. August 1876.  
Der Bau-Inspector.  
F. B.  
Hennig, Bauführer.

## Bekanntmachung.

Im Wege öffentlicher Submission sollen die Zimmer-Arbeiten Behufs Anfertigung von 8 Stück Drahtzug-Barriären auf der Strecke Müncheberg - Biege und Güttrin - Frankfurt a. O. an den Mindestfordernden vergeben werden, und steht hierzu am Montag den 14. August cr., Vormittags 10 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten Termin an.  
Offerten sind portofrei und versiegelt an die H. Bau-Inspektion, Bahnhof Güttriner Vorstadt, mit der üblichen Aufschrift versehen, einzureichen, woselbst vorher die Bedingungen und Zeichnungen eingesehen und die Preisverzeichnisse in Empfang genommen werden können.  
Güttrin, den 30. Juli 1876.  
Der Eisenbahn-Baumeister  
Plathner.

Besten Maier-Gypsen,  
Stettiner  
Portland-Cement,  
Chamott-Steine  
und  
Chamott-Mörtel  
empfehlen  
Julius Friedrich.

## Chocoladen

der  
Kaiserlich Königl.  
Hof-Chocoladen-Fabrik:  
Gebrüder Stollwerck  
in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Friedr. Hammel und in Vietz bei J. G. Prinz.

50 Lämmer  
(Sammel u. Mutter),  
zur Zucht sich eignend, verkauft das  
Dominium Morrn  
bei Schwerin a. W.

## Kirsch-Saft,

täglich rein von der Presse.  
B. Friedländer.

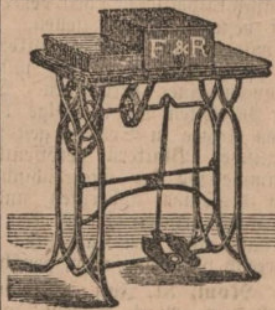
In nächster Woche beginnen für Erwachsene neue Unterrichtscurse im Schön- und Schnellschreiben, im Rechnen, in der Buchführung und in der Correspondenz.  
Schulz,  
Wasserstraße 11.

Zwei gebrauchte braune Oefen sind zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen beim  
Köpermeister Thierbach,  
Wollstraße No. 2.

Ein für Jedermann nützliches Buch ist

## Dr. Weber's vollständiges Fremdwörterbuch,

zur Erklärung von  
14,000 fremden Wörtern,  
welche in Zeitungen und Büchern vorkommen. — Ein Buch für Zeitungsleser.  
1. Auflage. Preis 1 Mark.  
Dies Buch giebt über jedes in Zeitungen, Büchern und Schriften vorkommende Fremdwort vollständige Erklärung.  
In Landsberg a. W. vorrätig bei  
Folger & Klein.



## Frister & Rossmann-

und  
Clemens Müller-  
Mäh-Maschinen  
mit den neuesten Verbesserungen  
empfehlen  
Marie Schulz,  
Wasserstraße 11.

P. P.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir, um unseren dortigen Kunden den Bezug unserer Waaren zu erleichtern,  
eine Niederlage  
unserer sämtlichen Ofen- und Thonwaaren-Fabrikate

Herrn Ferdinand Bendix daselbst übertragen haben.

Der Verkauf geschieht gegen feste Fabrikpreise.  
Aug. Schimpke & Sohn,  
in Frankfurt a. O.

## Besten Weizen-Gries,

rein und geschmackvoll, empfiehlt die  
Niederlage der Chobieler Mühlen-Fabrikate  
Nichtstraße No. 69.

## Gegen Brust-Katarrh, Husten, Heiserkeit!

An die Fenchelhonig-Fabrik von E. W. Eggers in Breslau.  
Ritter v. Habsheim Ob.-Schl., 4. Dezember 1875.  
Sehr geehrter Herr! Meine 5 Kinder, wie auch meine Frau und ich, litten seit einigen Wochen an Brust-Katarrh, dazu schmerzhafter Husten, wozu noch eine kleine Heiserkeit trat. Zufällig bekam ich aus der Schweiz eine Flasche E. W. Eggers'schen Fenchelhonig und schon nach zweitägigem Gebrauch finde ich, daß der Husten und die Brustbeklemmung nachläßt und die größte Gefahr somit beseitigt ist. Ich ersuche hiermit, mir umgehend für 9 Mark Fenchelhonig in ganzen Flaschen von der ersten Sorte schicken zu wollen u. s. w.  
Hochachtungsvoll erbeugt  
G. Klatt, Kaiserl. Förster.  
\*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei R. Schröter, Nichtstraße 53, in Vietz bei R. Diesing, in Ludwiggrube bei Strauss.

## Butter.

Feine Dom.-Eisch- und schlesische Grasbutter, sowie amer. Schmalz empfiehlt billigst  
Carl Klemm.

Rüdersdorfer  
Stein-Kalk  
täglich  
aus dem Ofen auf  
Kalkwerk von  
Julius Friedrich.

## Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert  
Walter Mewes.

Eigenen, aus guter Waare verfertigten  
Warp und Warp-Unterröcke,  
wie Strumpf- und Warpgarn, hält weiß und gefärbt zum Verkauf, sowie zum Umtausch gegen rohe Wolle stets vorrätig das  
Woll-Geschäft von  
Frau Fleuch,

normal Kalkisch, Louisenstraße No. 21.

## Neue Drehrollen

stehen stets zum Gebrauch  
Wollstraße No. 44.  
Auch sind daselbst welche zum Verkauf.  
Ein brauner Jagdhund hat sich eingefunden.  
Abzuholen bei  
Schlack, Wollstr. 10.

Zug-Ochsen sind zu verkaufen auf  
Schönhof.  
1000 Thaler sind zum 1. October cr. auf Hypothek zu verleihen.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein karirtes Damentuch ist vergangenen Sonntag auf dem Polshagen-Holländer Wege gefunden worden.  
Abzuholen beim  
Fleischer Schindler in Zantoch.

## Produkten-Berichte vom 3. August.

Berlin. Weizen 180—220 Mk Roggen 146—180 Mk Gerste 140—175 Mk Hafer 155—198 Mk Erbsen 189—225 Mk Rüben 65,4 Mk Leinöl — Mk Spiritus — Mk  
Stettin. Weizen 196,50 Mk Roggen 147,50 Mk Rubel 63,00 Mk Spiritus 45,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Kurzwilg



## Fokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Der Kreis-Deputierte v. Kalkreuth wird nach einer, die erste abändernden zweiten Bekanntmachung des „Kreisblatt“ von jetzt ab Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittag im Kreishaufe, Mittwochs Vormittag in Hohenwalde zu sprechen sein. Derselbe erläßt in demselben Blatt ferner Folgendes: „Da sich die Wanderheuschrecke auch in der Hohenwalder Dominal-Forst gezeigt hat, wird für den ganzen Kreis die größte Aufmerksamkeit nach dem Insekt und event. dessen gründliche Vertilgung, unter Hinweisung auf das Ertrablatt zu No. 30 des Kreisblattes, dringend empfohlen.“

—r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen außerordentlichen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung steht nunmehr u. A. der Antrag des Verschönerungs-Vereins, bezw. des Magistrats, auf Ankauf des von Ersterem für Anlage eines Stadtparks ausersehenen Berggrundstückes. — Kurz vor Schluß der Redaktion geht uns ein, „Mehrere Einwohner Landbergs“ unterzeichneter Artikel: „Zur Park-Anlage“, zu, den wir in seiner ganzen Ausdehnung — für heute wenigstens — nicht zum Abdruck bringen können. Derselbe begrüßt das Stadtpark-Projekt mit Freuden; wünscht aber die Ausführung desselben mit der Ausfüllung des stinkenden Gladow-Teiches vereinigt zu sehen. Wir werden darauf noch zurückkommen, sei es auch nur, um zu erörtern, daß die so sehr wünschenswerthe Gladow-Regulierung besser bei der Aufstellung des Bebauungsplanes ihre Erledigung fände.

—r. Der Secunde-Lieutenant Breithaupt vom 2. Brandenb. Feld- u. Regt. No. 18 (G.-F.-J.) ist (nach dem Milit.-Wochenbl.) als Adjutant zur 5. Feld-Brigade kommandiert; bei demselben Regiment ist Dr. Düsterhoff, Unterarzt der Reserve vom 8. Brand. Landwehr-Regt. No. 64, zum Unterarzt des aktiven Dienststandes ernannt und mit Wahrnehmung der vakanten Assistenzarzt-Stelle beauftragt.

—r. Unweit des Schießplatzes bei Jüterbog in der Nähe unserer dort üben den Artillerie-Abtheilung ereignete sich nach der „M. Z.“ am Nachmittag des 29. v. M. ein sehr beklagenswerthes Unglück: „Ein junger, bei der Feldarbeit beschäftigter Bursche im Alter von 16 Jahren fand eine scharfgeladene, aber blindgegangene Granate vor. Ungeachtet der Gefährlichkeit dieser Geschosse, welche vor einem Jahre schon bei einem ähnlichen Falle demselben Dorfe ein Menschenleben kostete, nahm der junge Mann, in der Absicht, sich dies anscheinend harmlose Ding näher zu besehen, die Granate in die Hände. Dieselbe freipirte in demselben Augenblick und zerschmetterte dem unglücklichen Opfer beide Hände, sowie den rechten Oberarm vollständig. Der arme Mensch blieb bei Bestimmung und legte den unge-

fähr eine halbe Stunde langen Weg nach seiner Wohnung ohne jede Unterstützung allein zurück. Da ärztliche Hilfe nicht am Orte war, so wurde dieselbe vom hiesigen Schießplatz requiriert, worauf sich auch die hier anwesenden beiden Stabsärzte Dr. Körtig und Dr. Roever sofort an die Unglücksstätte begaben und eine Amputation des rechten Armes im Schultergelenk und eine zur Hälfte des linken Unterarmes vornahmen. Ob der Unglückliche am Leben bleiben wird, läßt sich nicht voraussagen.“

—r. Die seit Jahren von den Einwohnern Dühringshofs und der umliegenden Orte gemachten Anstrengungen zur Erlangung einer eigenen Apotheke sind nun doch mit Erfolg gekrönt worden. Wenigstens meldet in der am Donnerstag hier eingegangenen No. 62 der „Pharmazeutischen Zeitung“ vom 2. d. Mts. (auch „Amtsblatt“ 31 von demselben Tage) die Regierung zu Frankfurt, daß vom Oberpräsidium mittelst Erlasses vom 18. v. M. die Anlegung einer neuen Apotheke an genanntem Orte genehmigt worden. In derselben „Bekanntmachung“ werden qualifizierte Apotheker, welche sich um die betr. Konzession bewerben wollen, bis zum 13. September sich zu melden, aufgefordert. Der Landberger Kreis würde dann 6 Apotheken haben.

—r. Die Zahl unserer Vergnügungs-Lokale im Allgemeinen, derjenigen mit weiblicher Bedienung ins Besondere hat sich in Jahresfrist ganz erheblich vermehrt. Ob die Bedürfnisfrage durch das Wachsen der Bevölkerung von 1871 zu 75 um ca. 3000 Köpfe genügend bewiesen und damit ganz unzweifelhaft bejaht werden darf, möchte sich bestreiten lassen. Jedenfalls sollen in der letztgenannten Art von Lokalen schon des Öfteren Vorgänge konstatiert worden sein, welche die Inhaber der betreffenden Restaurants in bebenflichen Zwiespalt mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Schankgerechtigkeit gebracht haben. Wie wir hören, ist die Polizei-Verwaltung schon im Begriff, die Jügel so straff wie möglich anzuziehen; der vielseitigen Zustimmung der bis vor Kurzem in dieser Weise wenig behelligten Einwohnerschaft unserer Stadt darf sie sicher sein.

—r. Bei dem am Mittwoch hier stattgefundenen Kreisschießen hat der Gasthofbesitzer Gabriel von Friedeberg die Königswürde, der Webermeister Carez von hier die des ersten Ritters erworben, während zwei Driefener Schützen zweiter und dritter Ritter wurden.

—r. Liberaler Verein. Die am Donnerstag den 3. Mts. Vormittags 11 Uhr im Gesellschaftshause von ca. 150 Mitgliedern (überwiegend der Landbevölkerung angehörig) besuchte und vom Vorsitzenden G. Heine eröffnete General-Verammlung, welche durch verschiedene Umstände vom April bis jetzt verschoben werden mußte, hörte zunächst den Bericht über die Thätigkeit des Vereins seitens des Schriftführers und die Mittheilungen des Mandants über den Stand der Kasse an. „Den Zusammenhang der liberalen Wähler des

Kreises durch Vorträge und Flugschriften zu stärken ist der Zweck des im April 1874 gegründeten Vereins. Es darf nach den dort mitgetheilten Zahlen und That sachen konstatiert werden, daß diese Ziele zu erreichen, die Bemühungen des Vorstandes nicht erfolglos geblieben sind. Die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes fiel zunächst mit Stimmenmehrheit auf die bisherigen 6 Mitglieder: M. Bahr, H. Bloch, E. Groh, G. Heine, H. Köstel, R. Schaeffer. An Stelle des siebenten Mitgliedes, welches im November v. J. ausgeschieden, wünscht ein Wähler vom Lande, daß auch die Landbewohner mit einer Stimme im Vorstand vertreten sein möchten; Hartstock will diese einem Fortschrittsmann, Liebow—Vieh einem mehr nach rechter (freikonservativer) Seite sich Nährenden gegeben wissen. Der Vorsitzende erklärt, daß die Abhaltung der Vorstandssitzungen mit ländlichen Mitgliedern sehr viel Schwierigkeiten haben würde; während es selbstverständlich sei, daß speziell für die Wahlen der Vorstand sich durch eine größere Zahl von ländlichen Parteigenossen zum Wahlkomitee verstärke; Köstel endlich weist auf die Gründung des Vereins und die erste Vorstandswahl hin, wobei geradezu die Vereinigung bezw. Berücksichtigung sämtlicher liberalen Schattierungen, also auch der Fortschritts-partei, ausgesprochen sei. In diesem Sinne und als angelegener Vertreter unseres Handwerkerstandes wird — ebenfalls mit Stimmenmehrheit — schließlich K. Klose gewählt. — Wenn auch nicht auf der Tages-Ordnung stehend, so sei doch die Gelegenheit gegeben — bemerkt nunmehr der Vorsitzende — eine Besprechung über die für den Herbst bevorstehende Landtagswahl zu pflegen; als Programm des alten Vorstandes empfiehlt er sodann die Wiederwahl der bisherigen Landtags-Abgeordneten, welche Beide zu geeigneter Zeit ihren Wählern an verschiedenen Orten des Wahlkreises Bericht zu erstatten sich bereit erklärt hätten. Der Vorschlag findet mehrfachen Widerhall in der Versammlung; die Wiederwahl Köstel's wird von den verschiedensten Seiten in der Versammlung unter allen Umständen befürwortet; während Hartstock das zweite Mandat einem Fortschrittsmann anvertraut wissen und damit eine große Zahl von Wählern, namentlich des Soldiner Kreises vertreten haben will. Der anwesende Landtags-Abg. Köstel spricht sodann für sich und seinen Freund, den Landtags-Abg. Beilets—Küstrin, die Geneigtheit zur Annahme einer Wiederwahl für den Fall aus, daß kein besserer Ersatz zu finden und demgemäß der Parteistieg gefährdet werden könne. Er wolle das Opfer in Bezug auf Geschäft und Familie abermals bringen, wenn gleich er sehr wohl ermessen könne, wie schwer es zu leisten ihm während der 3 Jahre geworden. — Der Vorsitzende erklärt darauf — vorbehaltlich des Vorstandsbeschlusses — das Resultat dieser kurzen Besprechung den Parteigenossen, namentlich

## Zur Desinfektion.

Eine sehr wichtige vorbeugende Thätigkeit der öffentlichen Gesundheitspflege ist die Desinfektion; diese ist im Grunde, einen Theil der Schädlichkeiten zu beseitigen, welche die Ausdünstungen der Senkgruben, Waterclosets etc. in die uns umgebende Atmosphäre bringen, die wir einathmen.

In Berücksichtigung der zunehmenden Wärme und namentlich der dadurch vermehrten Fäulniß und Zersetzung der jauchehaltigen Substanzen, sowie der Fäkal-massen und Auswurfstoffe habe ich mich im Interesse des öffentlichen Gesundheitswohls veranlaßt gesehen, über die bisherigen bekannten Desinfektionsmittel die Resultate meiner Untersuchungen und Beobachtungen nachstehend zu veröffentlichen, welche ich behufs der an maßgebender Stelle befohlenen Prüfung des Dr. Petri'schen Desinfektionsverfahrens unternehmen zu müssen für absolut nothwendig erachtet habe und welche ich noch keineswegs für abgeschlossen halte.

Von den bisherigen Desinfektionsmitteln wurde zunächst

1. der Chlorkalk geprüft. Derselbe entwickelt während der Desinfektion, namentlich, wenn man ihn in die Senkgruben hineinwirft, welche schon in starker Gährung, also in hochgradiger Kohlenäureentwicklung begriffen sind, eine große Menge freies Chlor, vermischt mit unterschlägeriger Säure. Der Geruch der so unter suchten Grube nach Gärungsstadium des Chlorkalks war ein geradezu unerträglich, die Athmungsorgane wurden dadurch in der fürchterlichsten Weise angegriffen. Es ist notorisch, daß bisweilen schon bei zu starker Desinfektion mit diesem Mittel der Tod der ausräumenden Gruben-arbeiter erfolgt ist, ja, es ist mir auch ein Fall bekannt, daß eine Dame bei der Benutzung eines solchen mit Chlorkalk desinfizierten Abortes zu Grunde gegangen ist.

Wird der Chlorkalk in geringeren Quantitäten angewendet, so ist er so gut wie gar nicht wirksam. Nach meinen Wahrnehmungen ist bei mit Chlorkalk desinfizierten Aborten, sobald der Chlorkalk außen auf die Dielen hingestreut wurde, eine Verminderung des üblen Geruchs nicht beobachtet worden. Man hatte den intensiven Geruch nach Ammoniak, nach den Fäkalmassen und dem Chlorkalk. Die Vermischung dieser drei von einander durch das Geruchsorgan zu unterscheidenden Gase hat unzweifelhaft die Vernichtung aller drei und somit die geruchfreie Desinfektion zur Folge. Es scheint jedoch, als ob die Gase sich erst allmählich durchdringen und die Wirkung des vom Chlorkalk entströmenden eine geraume Zeit erfordert.

Wir können darnach trotz der außerordentlich desin-fizierenden Kraft des Chlorkalks denselben aus sanitä-ren Rücksichten nicht unbedingt empfehlen.

2. Chlorkalk und Eisenvitriol vermischt wird

häufig angewendet und als Desinfektionsmittel verkauft. Die Anwendung dieses Mittels beruht auf völliger Nicht-achtung der allerniedrigsten elementaren Kenntnisse der Chemie. Der Eisenvitriol ist Ferrosulfat (schwefel-saures Eisenoxydul), durch den Chlorkalk wird derselbe in Ferrichlorid (Eisenchlorid) umgewandelt, wobei sich Calciumsulfat (Gyps) abscheidet. Hiernach wird die desinfizierende Wirksamkeit des Chlorkalks vernichtet und beide, an und für sich sehr kräftige Desinfektions-mittel, werden in zwei viel schlechtere, nämlich Gyps und Eisenchlorid (Ferrichlorid), welches den Eisenvitriol nicht übertrifft, umgewandelt.

Wollte man dieses Mittel bei der Desinfektion an-wenden, so müßte man erst den Chlorkalk für sich und hinterher den Eisenvitriol in Gebrauch ziehen, daraus würden jedoch die schon vorhin gerügten Uebelstände er-wachsen. Eine durch letzteres Desinfektionsmittel voll-ständig desinfizierte Grube zeigte sich besser als eine nicht desinfizierte, entsprach jedoch den Anforderungen an die Gesundheitspflege in keiner Weise.

3. Karbolsaurer Kalk wird dadurch hergestellt, daß man gebrannten Kalk pulverförmig löst und in denselben rohe Karbolsäure gießt. Es entsteht ein inten-siv nach Karbolsäure riechendes, rosafarbiges oder auch weißes Pulver. Schüttet man dasselbe in die Aborte, so entwickelt sich ein fürchterlicher Geruch nach Ammoniak, welcher die Athmungsorgane in der gewaltigsten Weise angreift und dabei einen starken Husten und Niesen hervorruft. Die Grubenarbeiter klagen bei der Anwendung dieses Mittels, daß ihnen die Augen tränen, was sehr leicht erklärlich ist, da das Ammoniak die Gebilde der Augen angreift. Das Mittel wirkt auch nicht vollständig desinfizierend, es jagt nämlich die übelriechenden Gase schnell in die Luft und verpestet dieselbe, während die Gärungsmassen, nachdem die Wirkung paralytisch ist, doch in den früheren Zustand der Fäulniß übergehen.

Es ist dieses Mittel, daß beinahe überall durch den Handel als Karbolsäure oder als Karbolkalk bezogen wird, deswegen so beliebt, weil es den Fabrikanten be-quem ist, dasselbe herzustellen; ungelöschten Kalk finden sie überall, er dient, pulverförmig gelöst, zur Aufsaugung der Karbolsäure, sie brauchen also die Absorption-massen für die Karbolsäure, die in flüssiger Form schwer anwendbar ist, sich nicht erst mühsam zu beschaffen und zu zerkleinern. Wollte man mit diesem Mittel eine Grube vollständig desinfizieren, so würde man Quantitäten ge-brauchen, deren Preis ein außerordentlich hoher wäre.

4. Karbolsäure (rohe) ist eine sehr schmierige, flüssige, bei der Verwendung sehr unangenehme Sub-stanz, welche außerordentlich stark desinfizierend wird, weil sie die Fäulniß absolut verhindert; denn Fäulniß ver-hindern und desinfizieren sind identische Begriffe. Die Fäulniß kann nur verhindert werden, wenn die Gäh-rungserreger zerstört werden, d. h. mikroskopisch kleine

Keime, Pilzsporen, Bacterien u. s. w., welche als Gäh-rungserreger in allen faulenden Flüssigkeiten auftreten; sich mit außerordentlicher Schnelligkeit vermehren und dadurch die Fäulniß bewerkstelligen.

Trotz ihrer vortrefflichen Wirkung ist die Karbol-säure allein schwer zu verwenden, weil es nicht gelingt, ohne große Mühe die Massen mit derselben zu vermengen. Auf diese Weise werden die Massen stets für sich weiter gähren, während in unmittelbarer Nähe größere Quantitäten von Karbolsäure wirkungslos da liegen. Die Karbolsäure kann natürlich als solche keine Gase absorbieren, es wird dadurch also, wenn die Massen voll-ständig unberührt gähren, d. h. an den Stellen, wo die Karbolsäure nicht hingelangt, da eine Vermengung ab-solut unmöglich ist, eine Verhinderung des fauligen Ge-ruches nur in sehr beschränktem Maße stattfinden, näm-lich nur da, wo Karbolsäuredämpfe mit den Gasen der faulenden Substanzen zusammentreffen.

5. Gelöschter Kalk allein ist als Desinfektions-mittel nicht anzuwenden, weil er, wie schon oben ange-führt, Ammoniak treibt und dadurch die Respirationso-r-gane in gewaltigster Weise angreift.

6. Eisenvitriol wäre, weil er geruchlos ist, eigent-lich ein hervorragendes Desinfektionsmittel, aber Gruben, welche mit Eisenvitriol desinfiziert wurden, zeigten augenblicklich auch nicht die geringste Verminderung des üblen Geruches, trotzdem der Eisenvitriol in großen Quantitäten angewendet wurde. Die Fäkalmassen selbst verhielten sich beim Ausräumen weniger aggressiv, man hatte die Vorsichtsmaßregel ergriffen, den Eisenvitriol zu pulverisieren, da Eisenvitriol in Krystallen so gut wie gar nicht wirkt. Das Pulverisieren des Eisenvitriols ist jedoch eine sehr schwierige Arbeit, die das Präparat außerordentlich vertheuert. Man bekommt den Eisen-vitriol käuflich sehr selten oder fast niemals in diesem Zustande, er wandelt sich auch im gepulverten Zustande sehr leicht in basisch schwefelsaures Eisenoxyd oder in basisches Ferrisulfat um, welches schwer löslich in Was-ser und deswegen zu Desinfektionsversuchen weniger tauglich ist.

Diese Gründe sprechen sehr gegen die Anwendung des Eisenvitriols als Desinfektionsmittel, man hat ihn häufig mit Lindenkohle vermischt zur Anwendung ge-bracht, wodurch jedoch der Preis ganz bedeutend ver-theuert ist.

Andere Desinfektionsmittel als Malm, Bittersalz, Kaliumpermanganat oder übermanganäures Kali, Salicylsäure verbieten sich durch ihre Preise. Auch das sogenannte Berliner Desinfektionspulver be-stehend aus Braunkohl und Karbolsäure, ist verhältniß-mäßig wenig wirksam und wird nur deswegen fabrizirt, weil die Fabrikation eine leichte und das Produkt we-gen seines hohen spezifischen Gewichts leicht zu verpak-ten und wegen der kleinen Packete handlich und deswe-



des Soldiner Kreises mittheilen, und deren Ansichten, beziehungsweise Wünsche bis zu einer in nicht allzu ferner Zeit einuberufenen ersten Wahl-Versammlung einholen zu wollen. — Schließlich wird von verschiedenen Seiten noch darauf hingewiesen, daß die Träger verschiedener Namen, welche der in No. 87 d. Bl. veröffentlichte deutsch-konservative Aufruf als Unterschriften zeigt, wie z. B. Nicol-Dühringshof, Rütke-Dühringshof und Possin-Raumerswalde, erst durch das Blatt selbst Kenntniß bekommen hätten von ihrem neuen politischen Glaubensbekenntniß.

—s. Am 20. August wird hierseits der erste Verbandstag des Verbandes der ehemaligen Waffengeführten der Kur- und Neumark abgehalten werden. Der Vorstand des Vereins der Krieger und Kampfgenossen hierseits, der zugleich Vorstand des Verbandes ist, wird in der heute Abend stattfindenden Versammlung des Vereins sein Programm über die Feier des besagten Tages zur Genehmigung vorlegen. Einladungen sind an ca. 40 Vereine der umliegenden Flecken und Städte, in denen Vereine früherer Militärs bestehen, ergangen, und rechnet man besonders auf eine starke Betheiligung unserer an der Bahn liegenden Nachbarstädte der Neumark. Für etwa Tags vorher eintreffende Festtheilnehmer hofft man hier im Orte bei unserer Bürgerschaft freie Quartiere beschaffen zu können, und werden die bezüglichen Anrufe baldigst in die Dessenlichkeit treten.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Das „Amtsblatt“ vom 2. d. M. veröffentlicht nunmehr auch die von der Frankfurter Regierung am 27. v. M. erlassene „Polizei-Verordnung, die Verteilung der Heuschrecken betreffend.“ Dieselbe bringt die im vorigen Jahrhundert bei ähnlicher Kalamität in Allerhöchster Verordnung vom 24. October 1731 getroffenen Bestimmungen — wie folgt — zur Anwendung: 1. Sobald an einem Orte sich die Heuschrecken in größerer Zahl zeigen, sind die Gutsbesitzer und Gemeinden verpflichtet, hiervon sofort dem Amtsvorsteher Anzeige zu machen und die zur Ausführung der Verteilungsmassregeln nötigen Mannschaften und Gespanne unentgeltlich zu stellen. 2. Der Landrath hat erforderlichen Falles den Umfang dieser Leistungen, die Zahl der von jedem einzelnen Grundbesitzer und Gemeindegliede zu leistenden Hand- und Spanndiensttage zu bestimmen. 3. Die gemeinschaftlich von den betheiligten Interessenten zu ergreifenden Massregeln beziehen sich insbesondere auf: die Ziehung der nötigen Gräben in und um die von den Heuschrecken befallenen Felder, die Anlage von Fanglöchern in den Gräben, das Hineintreiben der Heuschrecken in dieselben, sowie demnach das Töten der Heuschrecken. 4. Jede Gemeinde oder Gutsbesitzer ist verpflichtet, wenn ihre Feldmark noch nicht von der Heuschrecken-Plage befallen ist, nahegelegenen oder angrenzenden Bezirken in der Verfolgung und Verteilung des Ungeiebers Hülfe zu leisten, und wird der Umfang dieser Leistung von dem Landrath festgesetzt. 5. An Orten, wo die Heuschrecken im Sommer gewesen sind und Brut in die Erde gelegt haben, empfiehlt es sich, die betreffenden Brutstellen noch vor Winter und

zwar etwas flach umzupflügen, damit die Bruteier bloß zu liegen kommen und durch die Winterwitterung möglichst zerstört werden. Es ist Pflicht der Gemeinde- und Gutsvorstände, für die Ermittlung solcher Brutstätten Sorge zu tragen. Sind die Brutstätten auf Aekern belegen, die nicht in Brache liegen bleiben, sondern bestellt werden sollen, so muß das Umpflügen derselben noch vor Eintritt des Winters erfolgen. Inwiefern dies auch bei Brachlandereien mit Rücksicht auf den Weidebedarf der betreffenden Eigenthümer geschehen kann und muß, hat der Landrath nach Anhörung des Kreis-Ausschusses, sowie unseres Kommissarius, eventuell anderer Sachverständiger vorzuschreiben. 6. Wer den von dem Landrath gestellten Anforderungen auf Dienstleistung, sowie auf Umpflügen der Brutstätten nicht nachkommt, verfällt in eine Polizei-Strafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßig Haft.

—r. In derselben No. des „Amtsblatt“ setzt die Regierung für den diesseitigen Bezirk die Eröffnung der diesjährigen Jagd auf Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanehennen, Haselwild und Wachteln auf Donnerstag den 24. d. M., auf Hasen auf Freitag den 15. September fest.

□ Schwiebus, 2. August. Der von der größeren Anzahl von Geistlichen unserer Diocese wegen Beleidigung angeklagte Prediger Dr. Kalthoff ist nun auch in zweiter Instanz vom Frankfurter Appellations-Gericht freigesprochen worden.

Cottbus, 2. August. Künftigen Sonntag, den 6. d. Mts. findet hierseits die General-Versammlung des Centralvereins der Niederlausitzer Bienenzüchter-Vokalvereine statt, mit welcher eine Ausstellung von lebendem und totem Bienenzucht-Material verbunden sein wird. Dieselbe wird sicherlich viel Lebenswerthes und Interessantes bringen, auch Gelegenheit zum Ankauf des vorzüglichsten diesjährigen Honigs darbieten. Wir versehen daher nicht, alle Freunde und Gönner der rationellen Bienenzucht schon heute darauf aufmerksam zu machen und den Besuch dieser Ausstellung aufs Angelegentlichste zu empfehlen.

(Cottb. Anz.)

Guben, 3. August. Die Herrschaft Starzeddel nebst Raubart und Betersfelde, im Kreise Guben, welche der Standesherrschaft Anitz benachbart ist, ist am 1. Juli d. J. von dem bisherigen Besitzer, Grafen und Landrath von Reventlow, an den Standesherrn und Majoratsherrn auf Anitz, Prinzen Heinrich zu Schoenaich-Carolath verkauft worden.

(Post.)

—Die „Gub. Ztg.“ giebt heute den ausführlichen Jahresbericht des hiesigen Vorshuf-Vereins, wonach im verfloffenen Halbjahr die Mitgliederzahl um 100, auf 2602, die Reserve um 600 M., auf 26,324 M., die Geschäftsanteile um 20,000 M., auf 679,773 M., die fremd angeliehenen Gelder um ca. 45,000 M., auf 1,167,966 M. angewachsen sind. In ähnlicher Weise find die Aktiva des Vereins um ca. 40,000 M. auf 1,180,068 M. an Wechseln (1,120,595), Hypotheken (66,312), auf Konto-Korrente (654,900) und in Effekten (38,258) gestiegen. Die letzte Bilanzsumme inkl. Bankguthaben zc. auf der einen, inkl. vorjährige Zinsreste und diesjährig verdiente Zinsen zc., auf der anderen Seite beträgt ziemlich 2,000,000 M. Vor drei Jahren betrug

die Mitgliederzahl wenig über 2000, der Betriebsfond knapp 1 Million Mark, der zur Dividende vertheilte Reinertrag 34,000 M.; am Schlusse dieses Jahres werden nahe 3000 Mitglieder mit über 2 Million Mark Betriebsfond wahrscheinlich weit über 60,000 M. (im vorigen Jahr 61,189) Dividende beziehen.

Soran, 1. August. In der Nacht von gestern zu heute brannten in der Stadt das Wohnhaus eines Schlächtermeisters, in dem benachbarten Rintendorf 4 Gehöfte total nieder. Im letzteren Orte konnte wegen Wassermangel das Feuer nicht so beschränkt werden, wie es sonst möglich gewesen wäre. (Sor. Wochbl.)

Spremberg, 30. Juli. Unsere Stadt ist heute festlich geschmückt zur Feier des hier stattfindenden III. Niederlausitzer Bundesfestes; betheiligt sind dabei die Schützengilden fast aller Städte unserer Landschaft; Spremberg, Guben und Baugen haben die betr. Kapellen gestellt. (Gub. Ztg.)

Züllichau, 29. Juli. An dem großen Kavallerie-Manöver zwischen hier und Unruhstadt, welches in der Zeit vom 12. bis 24. August abgehalten werden soll, und welchem auch Se. Majestät der Kaiser beizuwohnen wird, nehmen von 6 Kavallerie-Regimenten je 4 Eskadrons, ferner die reitende Abtheilung des 5. Artillerie-Regiments (Major Edler v. Planitz) und ein Pionierdetachment mit Brückentrain Theil. Die 6 Kavallerie-Regimenter sind in 3 Brigaden formirt, und zwar: 1) Kürassier-Brigade (Generalmajor v. Oppen); Kürassier-Regiment Königin (pommersches) No. 2 (Major v. Osten), Leib-Kürassier-Regiment (schlesisches) No. 1 (Oberstlieut. Lats v. Amerongen). 2) Dragoner-Brigade (Oberst v. Winterfeld); Schlesisches Dragoner-Regiment No. 8 (Oberstlieut. v. Salbern), schlesisches Dragoner-Regiment No. 4 (Oberst Lüder). 3) Gemischte Brigade (General-Major v. Grävenitz); Posenisches Ulanen-Regiment No. 10 (Oberst v. Knobelsdorf-Brentenhoff), Leib-Husaren-Regiment No. 2 (Oberst Detmering). Das Ganze steht unter dem Kommando des General-Majors Freiherrn v. Los, Kommandeur der 3. Garde-Kavallerie-Brigade. Es finden vom 12.—14. August Brigade-Uebungen, vom 16.—22. August Uebungen der vereinigten Kavallerie-Division gegen einen markirten Feind, und am 23. und 24. August Feldmanöver der Brigaden gegen einander mit Vivonat sämtlicher Truppentheile statt. (Schw. Int.-Bl.)

Züllichau, 1. August. Freitag den 28. Juli ereignete sich im Gasthose zur Neuen Welt bei Züllichau ein entsetzlicher Unglücksfall. Als die Familie des Gasthofbesizers Abends gegen 10 Uhr beim Abendbrod saß, explodirte die über dem Tische hängende Petroleumlampe, wodurch zwei Kinder schreckliche Brandwunden erlitten. Ein Knabe im Alter von 4 Jahren starb am andern Morgen, während ein 6 Jahre altes Mädchen noch sehr schwer verletzt darnieder liegt. Auch die Mutter der Kinder erlitt beim Löschen so schwere Brandwunden, daß sie das Bett hüten muß. (Gross. Wochenbl.)

## Aus der Provinz Posen.

Bentschen, 1. August. Ueber die diesjährige Hopfenernte bei uns ist leider nichts Gutes zu be-

gen bequem zu verkaufen ist. Der Braunkstein wirkt absolut gar nicht, er dient nur dazu, die Absorption der Karbolsäure zu bewerkstelligen, man könnte eben so gut seinen Sand statt desselben anwenden. Man erhält so allerdings ein stark riechendes, aber nichts desto weniger schwer zu verwendendes Desinfektionsmittel, welches die faulenden Gase absolut nicht absorbiert.

Es bleibt uns nur noch übrig, einige Fabrikate zu besprechen, welche in neuerer Zeit in den Handel gekommen sind:

Das Läder-Seidloffsche Desinfektionspulver. Dasselbe enthält nach Angabe der Verkäufer Ferrisulphat (schwefelsaures Eisenoryd) und Ferrisulphat (schwefelsaures Eisenoryd). Die Bestandtheile sind zur Hälfte Salze aus Schwefelsäure und Eisen, nur 3 pCt. ist Eisenchlorid, und das Uebrige sind unlösliche Bestandtheile. Das Desinfektionsmittel konnte demnach nach der Analyse nur halb so gut wirken, als der reine gepulverte Eisenvitriol.

Dasselbe hat einen sauren Geruch, wie verdampfende Schwefelsäure, mit frischen Fäkalmassen vermischt, erzeugt es einen Geruch nach faulem Leim oder besser nach Erbrochenem, welcher fast ebenso ekelregend ist wie Fäkalgeruch selbst. Uebrigens war der Fäkalgeruch erst zu beseitigen bei einer Anwendung von 170 Gramm für einen einzigen Stuhlgang eines erwachsenen Menschen. Es würde demnach, wollte man wirklich mit der Wirkung zufrieden sein, für eine Familie von fünf Köpfen täglich 1 Pfd., welches 12½ Pfennig kostet, erforderlich sein.

Das Dr. Petrische Desinfektionsmittel besteht in seine Grundmasse aus feingemahlenem Torfgruß, welcher an sich schon kräftig desinfizierend wirkt, weil er ja hauptsächlich Humusbestandtheile enthält, die notorisch diejenigen Körper sind, welche am meisten die faulenden Stoffe festzuhalten vermögen. Auf der Wirkung der Humussubstanz beruht ja auch die Gesamtwirkung der Verwesung; was dort in großartig erweitertem Maßstabe durch den Humus des Bodens bewirkt werden soll, sucht Petri in konzentrirtem Maßstabe auf jedem Abort, in jedem Kloset zu erreichen. Damit jedoch dieser Zweck erreicht werde, vermengt er den Torfgruß zunächst mit Karbolsäure, um auch desinfizierend auf die Luft zu wirken; dieser absorbiert den Geruch derselben in dem Maße, daß die Geruchsorgane dadurch nicht affizirt werden können. Wiederholte Versuche haben gezeigt, daß man mit 1 Centner dieses Pulvers 40 Centner Fäkalmassen desinfizieren kann, es sind also, da eine solche Quantität, wie vergleichende Untersuchungen gezeigt haben, weder durch Torfgruß allein, noch durch Torfgruß mit Karbolsäure bezwungen werden kann, offenbar noch andere Substanzen darin enthalten, welche säulnischwidrig wir-

ken. Diese Substanzen sind anscheinend organischer Natur, da es bisher trotz vielfacher Versuche nicht gelungen ist, durch chemische Analyse die Stoffe zu ermitteln.

Die Wirkung dieses Desinfektionsmittels kann man als durchschlagend bezeichnen, und der Preis desselben ist notorisch auch ein gross halb so billig, als der der übrigen Desinfektionsmittel, und es detail ebenfalls billiger.

Selbst wenn das Petrische Desinfektionsmittel nichts weiter enthielte als Torfstaub und Karbolsäure, wäre es rationeller als alle übrigen schon wegen seines größern Volumens. 1 Pfd. Petrisches Desinfektionspulver nimmt notorisch viermal so viel Raum ein, als 1 Pfd. Berliner Desinfektionspulver (Braunkstein und Karbolsäure), wie es in Berlin überall verkauft wird. Der Streuende wendet also, wenn er mit Petrischem Desinfektionspulver desinfiziert, zur Bedeckung der Massen dem Gewichte nach nur den vierten Theil des Pulvers an. Dazu kommt noch, daß der Torfgruß die Gase fast in derselben Weise absorbiert, wie dies mit der gepulverten Kohle der Fall ist. Das Desinfektionsmittel hat aber auch dadurch einen hohen Werth, daß es wegen seiner spezifischen Leichtigkeit überall auf der Tauchflüssigkeit schwimmt und somit dieselbe gegen die Atmosphäre einhüllt.

Für die Urinir-Anstalten werden gewöhnlich dieselben Desinfektionsmittel angewendet, wie für die Fäkalmassen. Mit Ausnahme der rohen Karbolsäure, die jedoch allzu stark riecht, sind alle Mittel überhaupt weniger wirksam. Schädlich ist die Anwendung von Karbolsäurem Ralk, weil derselbe das Ammoniak treibt und unerträglichen Geruch hervorruft. Das Berliner Desinfektionspulver ist jedoch von theilweiser Wirksamkeit, da der Braunkstein sich lange suspendirt erhält, schließlich wird er aber doch mit fortgerissen.

Um das Fortpflügen zu verhindern, hat Dr. Petri seine sogenannten Desinfektions-Tonnen eingerichtet, das sind Tonnen, welche mit seinem Desinfektionspulver gefüllt sind und in welche der Harn hineinfließt und in welche noch besser hinein urinirt wird, damit die Ninne vermieden wird, in welcher sich möglicher Weise Harnsäure und andere Stoffe aussetzen können.

Da es jedoch nicht an allen Orten anlässlich ist, derartige Tonnen einzurichten, so wendet Petri zur Desinfektion der Urinir-Anstalten eine besondere Flüssigkeit, sein sogenanntes Desinfektionswasser an, welches auch vielfach zum Sprengen der Korridore und sogar beim Scheuern und Aufwischen der Zimmer angewendet wird. Dasselbe verhindert eine jede Gährung oder Zersetzung des Urins, es ist klar, durchsichtig, wasserhell oder schwach gelb gefärbt und hat einen Geruch der an frisches Obst und an bittere Mandeln erinnert. Je nach den Umständen wird es bis zu seinem 5—10fachen Quantum mit Wasser verdünnt.

Es existiren auch besondere Bleitrichter, welche mit einer Tropfvorrichtung versehen sind, aus denen dieses Wasser allmählich tropfenweise in die Rinne der Urinir-Anstalten abgelassen werden kann. Das Wasser findet auch in den Waterklosets vielfache Verwendung, theils indem man den Fußboden, theils indem man die Trichter mit demselben besprengt. Urinirgefäße, welche ja auch selbst bei sorgfältiger Reinigung immer noch eine Spur von üblem Geruch zurückbehalten, verlieren diesen Geruch durch das Dr. Petrische Desinfektionswasser augenblicklich.

Die Substanzen, aus denen es besteht, sind noch weniger bekannt, als die des Pulvers, Chlor und Calcium sind jedoch wohl sicher in demselben nachgewiesen. Welche organische Bestandtheile darin enthalten sind, läßt sich durch die Analyse ebenfalls nicht genau ermitteln.

Dieses Dr. Petrische Desinfektionswasser ist gleichsam ein Ersatz in allen denjenigen Fällen, in denen das Petrische Pulver wegen örtlicher Verhältnisse nicht gut angewendet werden kann.

Ich kann demnach die Dr. Petrischen Desinfektionsmittel nach genauer Prüfung und Untersuchung vor allen anderen dringend empfehlen, ich finde die denselben schon vielfach in der Presse nachgerühmten guten Eigenschaften in allen Punkten lediglich bestätigt.

Da es sonst nachgewiesen ist, daß eine vollständige Desinfektion möglich ist, so ist es gewissermaßen auffallend, daß die Polizei, welche sich und auch in meiner Gegenwart wiederholt von der absoluten Wirksamkeit der Petrischen Desinfektionsmittel überzeugt hat, nicht eine von ihr selbst erlassene, schon seit Jahren bestehende Verordnung zur vollständigen Ausführung bringt, nämlich, daß die Massen, ehe sie abgefahren werden, von den Wirthen vollständig desinfiziert werden sollen. Meines Wissens verbreitet sich überall beim Ausräumen noch der furchtbare Geruch. Es scheint, als ob die von der Polizei beauftragten Heilgehilfen und sonstige Unterbeamten sich in milder Weise damit begnügen, wenn sie sehen, daß überhaupt etwas gestreut ist, gleichgültig, ob es wirksam ist oder nicht; vielleicht sind sie auch nicht immer im Stande, den Grad der Desinfektion vollständig zu beurtheilen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Desinfektion nur dann die eigentlichen Krankheitsursachen zu beseitigen im Stande ist, wenn die Einwirkung des Desinfektionsmaterials direkt auf die Massen, und zwar nicht vorübergehend, sondern durch regelmäßige Anwendung nachhaltig stattfindet.

Man schene nicht die geringen Kosten, die kaum nennenswerthe Mühe, und man wird zur Gesundheits-erhaltung wesentlich beitragen.

Dr. D. Schwadt, Oberstabs- und Garnisonarzt von Berlin.



richten, denn auch die günstigste Witterung ist nicht mehr im Stande, auch nur ein annähernd gutes Resultat zu erzielen; der Hopfen ist theils durch Mehlthau vergiftet, theils durch Ungeziefer vernichtet. Einzelne, jedoch nur wenige Plantagen sind noch schön grün, so daß im Ganzen auf höchstens 1/3 Ernte zu rechnen ist. Der Preis wird, da auch in Bayern und England trübe Ernteausichten sind, jedenfalls ziemlich hoch sein, was nützt es aber, wenn keine Waare vorhanden ist. Der Produzent und Kaufmann leidet jedenfalls am meisten darunter.

**Bromberg, 2. August.** Der geschundene Raubritter wird nun auch dem hiesigen Publikum vorgeführt werden. Am nächsten Freitag wird er auf der Sommerbühne im Schützenhause zur Aufführung kommen.

**Gräß, 1. August.** In unserer Nachbarstadt Ratibitz brach heute in der Mittagsstunde an der östlichen Seite des Marktes Feuer aus, welches bei der großen Dürre und dem herrschenden Luftzuge mit großer Schnelligkeit um sich griff. Auf telegraphischem Wege war von hier und Wollstein aus Hilfe requirirt worden, doch sind, trotzdem 22 Spritzen anwesend waren, über zwanzig Wohnhäuser mit den Nebengebäuden abgebrannt. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen; nur ein Kind soll starke Brandwunden auf dem Rücken davon getragen haben.

**Bronke, 2. August.** Gestern in den Nachmittagsstunden brach in der mit der hiesigen Aktien-Dampf-Gerberei verbundenen Dampf-Sägemaschine Feuer aus, welches sich in wenigen Minuten über das Gebäude selbst, in welchem das Sägegeschäft betrieben wurde, verbreitete und auch die in der Nähe lagernden großen Bretter- und Bohlenvorräthe ergriff.

(Voj. Ztg.)

**Vermischtes.**

— Das Polizei-Präsidium von Berlin veröffentlicht die neue Verordnung, das Meldewesen betreffend. Darnach muß auf jedem bewohnten Grundstück ein Hausbuch geführt werden, welches die sämtlichen Bewohner desselben nachweist. Zu diesem Zweck werden in das Hausbuch alle Fälle eingetragen, wo Jemand auf dem Grundstück u. zu- oder abzieht, b. geboren wird, c. stirbt. Für die Führung des Hausbuchs hat der Haus-

eigenthümer Sorge zu tragen. Derselbe ist berechtigt, einem im Hause wohnenden Verwalter, Vicar, Hausmeister oder Miether die Führung des Hausbuchs zu übertragen. Einen solchen im Hause wohnenden Stellvertreter zu bestellen, ist er verpflichtet, wenn er nicht selbst in dem betreffenden Hause wohnt. In allen Fällen, wo der Hauseigenthümer die Führung des Hausbuchs einem Andern übertragen hat, muß der Letztere dem Vorstande des Polizei-Reviere, in welchem das betreffende Haus belegen ist, nachhastig gemacht werden. Das Hausbuch ist im großen Bogenformat anzulegen, auf dem Titelblatt mit dem Straßen-Namen und der Hausnummer zu versehen und im Uebrigen nach einem vorgeschriebenen Muster einzurichten. Erfolgt der Umzug eines Klassensteuerpflichtigen vor Zustellung der Klassensteuer-Veranlagungs-Benachrichtigung oder einer Klassensteuer-Quittung des laufenden Jahres, so ist statt der Klassensteuernummer des laufenden Jahres diejenige aus dem Vorjahre unter Beifügung der Jahreszahl einzutragen. Zu diesem Zweck sind die zur Klassensteuer veranlagten Personen verpflichtet, ihre Klassensteuer-Veranlagungs-Benachrichtigung oder eine Klassensteuer-Quittung des Vorjahres so lange aufzubewahren, bis ihnen die Klassensteuer-Veranlagungs-Benachrichtigung oder eine Klassensteuer-Quittung für das laufende Jahr zugegangen ist. Sobald ein Bewohner des Hauses verzieht oder stirbt, so ist sein Name im Hausbuch zu streichen, so jedoch, daß er noch zu lesen ist. Sofern das Hausbuch in Folge vieler Eintragungen und Streichungen nicht mehr die nöthige Uebersicht gewährt, muß auf Verlangen der Polizeibehörde eine neue Zusammenstellung der Hausbewohner hinter der letzten Eintragung erfolgen. Sobald ein neues Hausbuch angelegt wird, sind die noch gültigen Eintragungen des alten in das neue zu übertragen, und bleibt das erstere für fernere Eintragungen geschlossen. Das alte Hausbuch ist zehn Jahre lang im Hause aufzubewahren und gilt wie das neue als Zubehör des Hauses. — Den Beamten der Polizei, Steuer-, Justiz-, Post- und Gemeindeverwaltung muß das Hausbuch auf Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden. — Die neue Melde-Verordnung enthält nun noch die weiteren Bestimmungen bezüglich der von auswärtig anziehenden Personen, der Reisenden u. und bemerkt auf die Hausbücher zurückkommend: Die gegenwärtige Verordnung tritt in Betreff der Einführung der Hausbücher am 15. October 1876, im Uebrigen sofort nach der Veröffentlichung in Kraft, mit der

Mittheilung, daß der in § 7 erwähnte, zum Melden Verpflichtete bis zur Einführung der Hausbücher der Hauseigenthümer, beziehungsweise Hausverwalter ist.

**Neueste Nachrichten.**

**Konstantinopel, 1. Aug., Abends.** Der Regierung ist folgende Depesche aus Risch zugegangen: Das Armeecorps Sub Pascha's stieg gestern, während es im Vorücken auf Gurgussowatz begriffen war, auf ein serbisches Korps. Nach einem mehrstündigen Kampfe waren die serbischen Positionen von den Türken genommen. Suleiman Pascha hat seine Verbindung mit Sub Pascha auf serbischem Boden bewerkstelligt. Die serbische Armee unter Tschernajeff soll bei Gurgussowatz stehen. Eine Schlacht ist bevorstehend.

— 2. August. Der Regierung sind vom Kriegs-Schauplatz folgende Meldungen zugegangen: Mufhtar Pascha ist, nachdem er die Insurgenten aus der Umgegend von Revesinje zerstreut hatte, in Bilek eingetroffen. Als er am Morgen seiner Ankunft erfuhr, daß der Feind sich auf den Anhöhen bei Bilek concentrirte, sandte er sein Korps zur Refognoscirung vor, dasselbe rückte unverzüglich ab und traf auf so beträchtliche Massen Montenegriner, daß er nach Bilek zurückgehen mußte. Die Avantgarde des Korps, die zu weit vorgegangen war, erlitt bei der numerischen Ueberlegenheit des Feindes einige Verluste und büßte drei Kanonen ein. Zwei höhere Offiziere sind gefallen. — Die Armee von Risch rückte gestern von Verbend, welches Abends zuvor besetzt worden war, an und bestand ein sehr lebhaftes Gefecht mit den Serben, die sich nach siebenstündigem Kampfe vor drei Tagen nach Pandiralo zurückgezogen hatten. In dem gestrigen Gefechte wurde der Feind vollständig in die Flucht geschlagen und verlor viele Waffen, Munition und Gefangene. Die Armee von Risch marschirt siegreich gegen Riworowatz vor, welchem sich die Avantgarde bereits genähert hat. Suleiman Pascha wird die beabsichtigte Vereinigung mit der Armee von Risch jetzt schon vollzogen haben.

— Ein am Sonnabend hier abgegangener Courier stellte der türkischen Botschaft in Berlin ein eigenhändiges Schreiben Murad's V. zu, worin derselbe den Königen von Bayern, Sachsen, Württemberg und den anderen deutschen Bundesfürsten seine Thronbesteigung anzeigt.

**Einlege-Seringe,**  
die Mandel 40 und 50 Pf., empfiehlt  
**S. Brendel.**

**Restaurations-Gröfßung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich  
**Post- und Wollstraßen-Ecke**  
mein den Zeitverhältnissen entsprechendes,  
ganz neu eingerichtetes

**Restaurations-Lokal,**  
in welchem ich zwei neue Billards aufgestellt  
habe, die ich zur gefälligen Benutzung an-  
gelegentlichst empfehle.

Gleichzeitig erlaube mir mitzutheilen,  
daß ich mein

**Haupt-Bier-Depôt**  
nach wie vor in meinem neuen Lokale fort-  
setze, und mache besonders auf folgende  
Biere aufmerksam, die für nebenstehende  
Preise frei ins Haus liefern:  
**Bayrisch Lagerbier, 30 Fl. für 3 Mk.,**  
**Etoli-Altenbier, 25 Fl. für 3 Mk.,**  
**Königsberger Bier, 20 Fl. für 3 Mk.,**  
**Erlanger Bier, 20 Fl. für 3 Mk.,**  
**Gräßer Bier, 25 Fl. für 3 Mk.**

Meinen früheren Gästen und meiner  
werthen Nachbarschaft mich bestens empfeh-  
lend, erlaube mir noch ganz besonders dar-  
auf aufmerksam zu machen, daß ich  
**nur auswärtige Biere**  
vom Faß auf Eis habe.

Hochachtungsvoll  
**Carl Mielke,**  
**Post- und Wollstraßen-Ecke.**

**Preussischer Hof.**  
Morgen Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab  
**Garten-Concert**  
bei freiem Entree.  
Nachher

**Tanzvergnügen.**  
**Otto Fiocati.**

**Zantoch.**  
Zu dem am  
**Sonntag den 6. August cr.**  
bei mir stattfindenden

**Scheibenschießen**  
lade ich ein geehrtes Publikum hiermit  
ergebnis ein.

**Bornstein, Gastwirth.**

**Daulas,**  
3/8, 1/2, 3/4, 7/8 und 1 breit, in stark-  
und feinfädiger Beschaffenheit, empfehle  
zu herabgesetzten Preisen; in halben  
und ganzen Stücken gewähre ich be-  
sondere Vergünstigung.  
**G. Manasse.**

Heute empfing und empfehle  
delikatsten neuen  
**Matjes-Sering,**  
besten neuen diesjährigen  
**Schotten- (Fullbrand-)Sering,**  
mit Milch und Rozen,  
pro Mandel 1 Mk. 60 Pf. und 1 Mk. 20 Pf.,  
pro Stück 10 Pf. und 7 1/2 Pf.

Feinsten neuen diesjährigen  
**Fett-Sering,**  
pro Mandel 1 Mk. 20 Pf., pro 2 Stück 15 Pf.  
**Emil Taeppe.**

**Dachsteine**  
ganz vorzüglicher Qualität sind in größeren  
und kleineren Partien zu haben.  
Bestellungen nimmt entgegen  
**Naumann Pick's Eidam.**  
**W. Liebert.**

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab  
**frische Wurst**  
bei  
**Rabbow.**

Montag den 7. August cr. werden auf  
meiner Regelbahn  
**Guten**  
und junge Tauben  
ausgeschoben, wozu Regelfreunde einlade.  
**Otto Fiocati.**

**Damen-Unterhaltungs-Verein.**  
Montag den 7. August cr.

**Vergnügen.**  
Der Vorstand.

Zum Abendessen giebt es Beefsteak mit  
neuen Kartoffeln und Gurkensalat.

**Gewerbe- und Handwerker-Verein.**  
Die Loose zur Industrie-Ausstellung in  
Darmstadt müssen bis 6. August cr. bei  
Herrn Engelen abgeholt werden,  
widrigenfalls die übrigen Loose zurückgeschickt  
werden.

**Weiche Cervelat-Wurst,**  
Bairische Käse, das Stück 30 Pf., neue  
russische Sardinen sind eingetroffen bei  
**F. Steinkamp.**

**13 Stück Ferkel,**  
5 Wochen alt, stehen zum Verkauf beim  
**Eigenthümer Ruke**  
in Wepritz.

**Mähmaschinen**  
stehen billig zum Verkauf  
Zehower Straße 40, im Laden.  
Ein starker Arbeitswagen, ein- auch  
zweispännig zu fahren, steht zum Verkauf.  
Wall No. 29.

Gute Früh-Kartoffeln sind zu haben  
Zehower Straße No. 4.  
Heute Sonnabend trifft eine schön ge-  
räucherte Fuhre Hundern, Räcklinge und  
Aale hier ein und werden billig verkauft  
von  
**A. Fleming.**

Ein junger, tüchtiger, zu-  
verlässiger  
**Förster,**  
der seit längerer Zeit bei mir in Diensten  
stand, wird wegen Verkaufs meines Gutes  
anderweitig empfohlen.

Adressen bitte ich einzusenden an  
**von Paleske,**  
in Arnswalde, Mittelstraße No. 226.

Einen tüchtigen  
**Bäcker-Gejellen**  
sucht bei gutem Lohn  
**A. Schmerse,**  
Bäckersstr., in Hammer bei Baldowstrent.

Ein unverheiratheter alter Schäfer kann  
sich sofort melden auf  
Schönhof bei Landsberg a. W.

Ein junger Mann aus achtbarer Fa-  
milie mit erforderlicher Schulbildung findet  
1. Oktober oder 1. November cr. in einem  
Cigarren-, Wein-, Engros- und Detail-  
Geschäft eine Stelle als Lehrling.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Arbeitsbursche wird sofort verlangt  
Theaterstraße 1, im Laden.

Ein Lehrling kann sogleich eintreten bei  
**Heinr. Jense,**  
Glasermstr., Poststr. 7.

**Amnen** erh. sof. die feinsten Stellen.  
Mon. 10-12 Uhr. Schriftl.  
zu meld. b. Fr. Meier, Berlin, Schützenstr. 35.

Eine Wirthschafterin mit guten Atte-  
sten, die bereits selbstständig gewirthschaftet  
hat, sucht entweder gleich oder zu Michaeli  
d. S. eine anderweitige Stelle.  
Näheres bei der  
Miethsfrau Haupt, Friedbergerstr. 1.

Einen Burschen, 16 bis 18 Jahre alt,  
sucht zu mietthen  
**Moritz Pincus,**  
Schloßstraße 7.

**Laden.**  
Der Laden Landsberg a. W., Markt  
No. 4, (neben der Haushüre) ist sofort  
oder zum 1. Oktober cr. bis 1. Juli 1877  
billig zu vermietthen, auch auf Wunsch zeit-  
weise zu Ausverkäufen.  
Näheres daselbst.

Ein Zimmer, Kammer und Küche ist  
zum 1. Oktober d. J. zu beziehen an lieb-  
sten durch eine Dame beim Oberamtmann  
**Treumann,** Bergstraße 17c.

Eine Wohnung von 2 oder 3 Stuben,  
Kabinet und Zubehör ist sogleich zu vermie-  
then und am 1. Oktober beziehbar bei  
**Bettin,** Nichtstraße 69.

Eine kleine und eine große Wohnung  
sind billig zu vermietthen und sofort oder zum  
1. Oktober d. J. zu beziehen  
**Roswieserstraße 6c.**

Eine Stube mit Kammer ist zu ver-  
mietthen und entweder gleich oder zum  
1. October d. J. zu beziehen  
**Louisenstraße 34,**  
eine Treppe.

Eine kleine Stube ist zu vermietthen  
**Wollstraße 35.**

Eine Wohnung ist zu vermietthen und  
gleich zu beziehen  
**Angerstraße 28.**

Eine Wohnung, bestehend aus Stube,  
Küche und Zubehör, ist zu vermietthen und  
sogleich oder zu Michaeli d. J. zu beziehen  
**Angerstraße 21b.**

Friedbergerstr. 9, 1 Tr., ist ein  
freundliches möblirtes Zimmer zu vermietthen.

Zwei elegant möblirte Zimmer sind zu  
vermietthen  
**Güstrinerstraße 25, 1 Tr.**

Ein Zimmer mit Entree ist mit auch  
ohne Möbel sofort zu vermietthen  
**Schloßstraße 7, oben.**

Eine möblirte Parterre-Stube ist zu  
vermietthen und gleich zu beziehen  
**Wasserstraße 3.**

Ein möblirtes Zimmer, gleich beziehbar,  
ist zu vermietthen  
**Nichtstraße No. 64.**

Ein zweifenstoriges Zimmer ist möblirt  
an einen oder zwei Herren zu vermietthen  
**Wahnhoffstraße 9,**  
2 Treppen links.

Eine Schlafstelle ist zu vermietthen und  
gleich zu beziehen  
**Wollstraße 2, eine Treppe.**

Eine Remise ist sofort zu vermietthen  
bei  
**L. Hartstodt,**  
Wollstraße 55.



## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 8. Sonntage nach Trinitatis  
**Hauptkirche.**  
Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.  
Nachmittag: Herr Archidiaconus Balthar.  
**Concordien-Kirche.**  
Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.  
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

August, 3. Der Locomotivheizer G. Simon hier mit E. A. R. Müller, Tochter des Rentiers H. Müller in Berlin.

### Geboren:

Juli, 22. Dem Arbeiter F. Weber eine Tochter. 26. Dem Dreher C. G. F. Koblhoff ein Sohn. 27. Dem Pächter A. Geiseler ein Sohn. 28. Dem Restaurateur F. W. Pinze ein Sohn. 29. Dem Holzhändler F. W. Moller ein Sohn. 30. Dem Tischler G. H. Kaminski ein Sohn. 31. Dem Schuhmachermeister F. E. D. Pöhle eine Tochter. 31. Der E. A. Marcks eine Tochter.

August, 1. Dem Kaufmann A. G. Bornmann eine Tochter. 1. Der A. E. Fischer eine Tochter. 2. Dem Haupt-Steuer-Amtsdiener K. F. Köppen ein Sohn. 2. Dem Holzaufseher E. L. Schallert ein Sohn. 2. Dem Brauereibes. F. E. A. Ehrenberg ein Sohn. 2. Dem Schlosser F. W. Pahl eine Tochter. 3. Dem Arbeitsmann A. Bengisch eine Tochter. 4. Dem Arbeiter E. W. Fischer ein Sohn. 4. Der H. E. C. E. Behrend eine Tochter.

### Gestorben.

Juli, 27. Der Bäckergezell J. L. Woitschack, 44 J. 29. Der E. A. Jakowski ein Sohn, 1 M. 29. Dem Schiffer G. Krohn ein Sohn, 1 J. 29. Dem Holzhändler F. W. Moller eine Tochter, todt geboren. 30. Die F. R. W. Wolf, 41 J. 30. Die sep. Eigenthümerin Frau, K. geb. Hahn, 54 J. 31. Der Arbeitsmann R. A. Rottke, 55 J.

August, 1. Dem Handelsmann M. Hanff eine Tochter, 1 J. 1. Dem Schuldienr F. D. Heintze eine Tochter, 5 M. 1. Dem Schuhmachermeister F. F. Gohlte ein Sohn, 2 M. 2. Dem Reitknecht J. G. Schipper ein Sohn, 3 M. 2. Die verw. Schuhmachermeisterin D. Berg, 5 J. geb. Goffow, 83 J. 2. Dem Viehhändler E. F. Köhl ein Sohn, 14 J. 3. Dem chirurgischen Instrumementmacher F. A. Hohmann ein Sohn, 3 M. 3. Dem Arbeiter E. F. Haertel ein Sohn, 3 J.

Als Verlobte empfehlen sich

**Agnes Reinkendorf,**  
**Eugen Schubert.**

Perleberg. Dresden.

Dies meinen Freunden und Bekannten  
fiatt besondere Meldung.

Ein Buch, welches **60 Auf-**  
**lagen** erlebt hat, bedarf wohl

keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Kury's Naturheilmethode“ ist bereits die 60. Auflage erschienen. **Tausende und aber Tausende** verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische**, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einzahlung von 10 Briefmarken a 10 Pf. direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Meine sehr reineschmeckenden

**Kaffees,**  
von 14 bis 18 Sgr., empfehle gütiger Beachtung.

**Friedrich Hammel.**

**Wein = Birnen**

sind zu verkaufen Probstei 4.

## Bade = Wannen,

für Erwachsene und Kinder,  
empfiehlt zum Verkauf und Verleihen  
**August Braunsburger,**  
Klempnermeister.

**Echten Limburger Käse**  
in wirklich schöner Waare empfing wieder  
**Friedrich Hammel.**

Grünwollene  
**Achsel = Abzeichen**  
jeder Charge und  
**Metall = Waffen = Rock =**  
**Knöpfe**  
für Forstbeamte  
empfiehlt  
**Franz Gross,**  
Richtstraße.

**Neuen Fetthering**  
empfing und empfiehlt  
**Friedrich Hammel.**

Einem geehrten Publikum Landsbergs  
und Umgegend empfehle ich

**mein Lager selbst-**  
**fabricirter**  
**Schuh = Waaren**  
für Herren, Damen und  
Kinder.

Zu gleicher Zeit erlaube ich mir zu bemerken, daß mein ganzes Lager aus nur von mir selbst gefertigten Waaren besteht, keine sogenannte Handelswaare ist, welche auf Maschinen gefertigt wird.

**R. Glaab,**  
Schuhmacher aus Berlin,  
Richtstraße 33,  
im ehemaligen Wehrich'schen Hause.

**Saar = Arbeiten**  
werden sauber und billig angefertigt.  
A. M. A. Meyer,  
Louisenstraße 33.

**Richtstraße No. 14**  
ist ein noch guter heller Kachelofen mit  
luftdichten Thüren zum Abbruch billig zu  
verkaufen.

In Landsberg a. W. in  
bester Stadt-Gegend ist ein Haus  
mit einem Morgen großen Garten zu ver-  
kaufen. Selbstkäufer bitte, ihre frankirte  
Adresse unter **No. A. W. 238** postla-  
gernd niederzulegen.

Ein Arbeits-Stoßwagen ist zu ver-  
kaufen  
Wall No. 18.

**Eine Briefftasche**  
mit Geld ist gefunden worden.  
Abzuholen bei  
E. v. Donis, Lehrer der Tanzkunst.  
Ein Medaillon ist am letzten Mittwoch  
gefunden worden. Abzuholen beim  
Arbeiter August Krüger,  
Wall No. 52.

Die Beleidigung, welche ich den Land-  
brieffträger

**Goiz und dessen Frau**  
zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück  
und erkläre dieselben für ordentliche und  
ehrliche Leute.  
Landsberger Holländer.  
**Wilhelm Koberstein.**

**Restauration**  
von  
**Carl Mielke,**  
**Post- und Wollstraßen-**  
**Ecke.**  
**Zur Eröffnung**  
heute Sonnabend zum Abendessen  
**Enten-Braten.**

Außerdem marin. Kal, Westph. Schin-  
ken, Leberwurst, Cervelatwurst, Cardellen-  
Leberwurst und Wiener Würstchen u. A. m.

## Wintergarten.

Neu erbautes Sommer = Theater.  
Sonnabend den 5. August:

**Großes**  
**Garten - Fest,**  
**CONCERT**  
und  
**Theater = Vorstellung.**  
**Galerie**

lebender Marmor-Bilder.  
Eintrittspreis 50 Pf. Von 9 Uhr ab 30 Pf.  
Näheres die Tageszettel.

Morgen Sonntag den 6. August  
**Die Vieder**  
**des Musikanten.**  
Volksstück mit Gesang in 5 Akten von  
R. Kneisel.

Montag den 7. August  
**Die Tochter der Hölle.**  
Preis-Eusspiel in 5 Akten von R. Kneisel.  
**Die Direction.**

**Schumacher's Halle.**  
Morgen Sonntag den 6. August, von  
7 1/2 Uhr an  
**Abend - Concert.**  
Entree 10 Pf.  
**W. Freytag.**

**Actien = Theater.**  
Sonntag den 6. August 1876  
**CONCERT,**  
ausgeführt von der Theater-Kapelle, unter  
Direktion des Kapellmeisters Herrn  
Fritz Richter.  
Anfang 4 Uhr.  
Ende nach 10 Uhr.  
Entree 25 Pf.

Programme an der Kasse.  
Sonntagsbillets haben Gültigkeit und  
sind solche 6 Stück für 1 Mark an den be-  
kannten Verkaufsstellen zu haben.

**Concert = Anzeige.**  
Da dem hiesigen  
**Männergesang = Verein**  
der hinter dem Dominium Radorf ge-  
legene Wald durch den Herrn Grafen zu  
Stollberg-Wernigerode auf  
Groß-Gammeln bereitwilligst zu einem Ver-  
gnügen zur Verfügung gestellt worden ist,  
so wird dasselbe  
morgen Sonntag den 6. August  
ein

**großes Vocal = und**  
**Instrumental-**  
**CONCERT**

stattfinden, wozu sämtliche Mitglieder des  
Vereins, sowie ein geehrtes Publikum ganz  
ergebenst eingeladen werden.  
Nach Beendigung des Concerts wird  
auch ein

**Tanzfränzchen**  
im Freien arrangirt werden.  
Für unterweilige Belustigungen, sowie  
für gute Speisen und Getränke wird bestens  
gesorgt werden.  
Anfang Nachmittags 3 Uhr.  
Freikarten für Ehrenmitglieder sind bei  
den Brauereibesitzern Herren Handke und  
Schulz zu haben.  
Nichtmitglieder des Vereins zahlen  
25 Pf. Entree.  
Bei ungünstigem Wetter findet das  
Concert 8 Tage später statt.  
Es wird dringend gebeten, das Rauchen  
außerhalb des Vergnügungsplatzes zu unter-  
lassen.

Dieß, den 3. August 1876.  
Der Vorstand des Männer-  
Gesang = Vereins.  
**Handke. Rimpler. Schulz.**  
**Patriotischer Wehr = Verein.**  
General-Versammlung Sonnabend den  
5. d. Mts., Abends 8 Uhr.  
Das Commando.

## Bettin's Etablissement

empfiehlt die im Salon wieder aufgestellten  
**Billards**  
zur gefälligen Benutzung, da die Concert-  
Vorträge beendet sind.

**Sopfenbruch.**  
Morgen Sonntag den 6. August, von Nach-  
mittag 3 1/2 Uhr an,  
**Grosses Concert.**  
Entree 10 Pf.  
**Freytag.**

**Kerst's Etablissement.**  
Morgen Sonntag  
**Gesellschafts-Stunde.**  
Anfang 4 Uhr.  
**B. Ambrosius.**  
NB. Der Eintritt ist nur gegen Vor-  
zeigung der Einlaß-Karten gestattet.

**Scheibenschießen,**  
**Garten - Concert**  
und  
**Tanzvergnügen**  
am  
Sonntag den 6. August cr.  
in  
**Fichtwerder,**  
wozu ergebenst einladet  
**H. Sengebusch.**

**Berg's Garten.**  
Montag den 7. August cr.  
**Grosses**  
**Abend - Concert,**  
ausgeführt von der aus 20 Musikern be-  
stehenden Theater-Kapelle, unter Direktion  
des Kapellmeisters Herrn  
**Fritz Richter.**  
Programme an der Kasse.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.  
Der Garten ist brillant illuminirt.  
Die Kapelle ist von mir für diesen  
Abend engagirt, und bitte ich meine werthen  
Gönner um gütigen Zuspruch.  
**W. Berg.**

**Verein**  
der Krieger und Kampf-  
genossen 48—71.  
**Sitzung:**  
Heute  
Sonnabend den 5. August,  
Abends 8 Uhr,  
auf  
**Ehrenberg's Halle.**

Tages-Ordnung:  
1) Aufnahme neuer Mitglieder und  
2) Mittheilungen über den am 20. d. Mts.  
hier stattfindenden Verbandstag.  
Der Vorstand.

**Casino.**  
Sonntag den 6. August cr.,  
Nachmittags 1 1/2 3 Uhr,  
findet gemeinschaftliche  
**Fahrt nach Dühringshot**  
statt, wovon die Mitglieder hierdurch benach-  
richtigt werden.  
Lokal und Bewirthung ist bestellt.  
Der Vorstand.

**Unfehlbar.**  
Heute Abend 8 1/2 Uhr Versammlung  
sämmlicher Mitglieder bei Pompejus im  
Garten.  
**Männer = Gesangverein.**  
Morgen Sonntag  
**Partie nach**  
**Jägerwerder.**  
Abfahrt: Mittags 1 Uhr von  
**Güthler's Bierhalle.**  
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 32. 1876.

## Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich ging an dem Hause vorüber, das ehemals mein Elternhaus gewesen; die Fenster waren verhangen, die Thüren verschlossen, heller Sonnenschein floß über die grauen Steinwände hin und ließ die bronzenen Knäufe auf den eisernen Spigen des großen Thores wie lauter Gold erglänzen... Wie oft hatte ich an einem jener verhangenen Fenster gestanden und hinabgeblitzt auf die Straße, wenn sie so öde wie jetzt in der vollen Gluth der Mittagssonne dalag; genau dasselbe Bild hatte dann mein Auge getroffen, dieselben Häuser standen damals hier, derselbe Brunnen plätscherte sein eintöniges Lied, und dort auf dem Schloßplatze zog auch jetzt die Wache auf, gerade so wie ich es hundertmal gesehen... nichts war verändert, nichts als ich selbst. Einen Augenblick war es mir, als seien die letzten zehn Jahre nur ein Traum gewesen, aus dem ich jetzt erwachen müsse, und dort in dem großen grauen Hause wohnte noch immer mein Vater, meine Geschwister, und ich sei wieder Aurora v. Ublar, jung, schön und geliebt!... Nein, kein Traum! was ich erlebt hatte, war furchtbare, entsetzliche Wirklichkeit, der kein Erwachen folgte, und die Gespenster der Vergangenheit, die jetzt in dem grellen Sonnenlichte so schattenhaft und doch so entsetzlich deutlich vor mir aufstauhten, erfüllten mich mit einem solchen Grauen, daß mein Herzschlag stockte!... Sonst und Jetzt!... Die Dämonen der Hölle meinte ich hinter mir lachen zu hören, und schwindelnd lehnte ich mich an die Wand eines Hauses, um mich aufrecht zu halten... Da schlug das rasche Rollen eines Wagens an mein Ohr, ich blickte auf und erkannte — den Prinzen. Ich sah ihn wieder, den Mann, dem ich Alles geopfert. Die Zeit hatte ihn wenig verändert, die hohe Gestalt war ebenso stolz und gebietend, das Auge blitzte ebenso kühn und feurig wie ehemals. Zu seiner Rechten lehnte eine schöne junge Frau in den seidnen Kissen des Wagens, und ihm gegenüber saß ein blonder blühender Knabe, der seine Züge trug... Sein Weib, sein Kind... War er glücklich? Ich spähte mit forschendem Blicke in den Mienen seines Gesichtes, ich konnte keinen Zug entdecken, der von einem geheimen Weh, einem unbefriedigten Herzen Zeugniß gegeben hätte. — Ich war vergessen, ein anderes Bild, das einer geliebten Gattin, hatte das meine aus seiner Erinnerung verdrängt... Sein Auge irrte gleichgiltig über die bebende Frauengestalt hin, die tief verschleiert dort an dem Thore des ehemaligen Ministerhotels lehnte, und kein ahnendes Gefühl sagte ihm, daß es die Geliebte seiner Jugend war, die jetzt, den Tod im Herzen, zu ihm herüber starrte...

Kennen Sie die Sage von der abgeschiedenen Seele, die eben aus den Qualen des Fegfeuers erlöst von einem Engel an die Pforten des Himmels getragen, sehnächtig verlangt, nur auf einen Augenblick zurückzukehren auf die verlassene Erde, um noch einmal den Mann zu sehen, den sie dort geliebt! Um den Preis, noch tausend Jahre für diesen Einen Augenblick in der Hölle zu büßen, wird ihr die Bitte gewährt, und zurück zur Erde trägt sie der Engel und sie sieht den Geliebten, sieht ihn vereint mit einer Anderen... Aber statt hinab zu den Thoren der Hölle, trägt sie jetzt der Engel hinauf zum Himmel, indem er sagt: „In einem Augenblicke hast Du gelitten tausend Jahre!“... Dieser alten Sage gedachte ich in jener Stunde, ich habe es damals empfunden, daß in einem einzigen Augenblicke das Weh und der Schmerz von ungezählten Jahren durch eine Menschenbrust ziehen kann, die Zeit steht still in solchen Momenten, und jenes Wort: „In einem Augenblicke hast Du gelitten tausend Jahre!“ klang fort und fort in meinem Ohr... Wie schwer ich auch gesehlt haben mag, ich denke, vor dem Auge Gottes hat der Schmerz dieser Stunde meine Schuld ausgelöscht aus dem Buche meines Lebens...

Die Luft der Heimath erstickte mich jetzt, ich wollte fort, gleichviel wohin, nur fort aus der Stadt, wo jeder Stein an die Vergangenheit mich mahnte. Nur über das Schicksal der Meinigen mußte ich erst

Gewißheit haben, und vorsichtig erkundigte ich mich in dem Gasthose, in welchem ich abgestiegen, nach dem Baron v. Ublar. Der Wirth sann einen Augenblick nach, als ich die Frage an ihn richtete, der Name schien ihm fremd zu klingen.

„Ach, Sie meinen wohl den ehemaligen Minister,“ sagte er dann, „ja von dem hat man hier nichts mehr gesehen, als er damals so plötzlich entlassen wurde und mit seiner ganzen Familie nach Italien ging. Man munkelte zu jener Zeit allerlei davon, daß seine älteste Tochter mit dem Erbprinzen bei Nacht und Nebel entflohen und der Vater deshalb bei dem Fürsten in Ungnade gefallen sei, aber man hat nie Näheres über diese Geschichte gehört, doch mag etwas Wahres daran gewesen sein, denn nach Jahren ließ Herr v. Ublar von Rom aus eine Anzeige von dem zu Paris in einem Kloster erfolgten Tod seiner ältesten Tochter in die Landeszeitung einrücken, und der Erbprinz kam, nachdem er lange auf Reisen entfernt gewesen, als ein gar ernster stiller Mann zurück. Man munkelte damals, daß er mit seinen Eltern auf gespanntem Fuße lebe, weil sie ihm die Erlaubniß zu der unebenbürtigen Heirath versagt, und daß er sich nie vermählen würde, weil er seine Jugendliebe nicht vergessen könne. Aber als er dann zur Regierung kam, gab er doch dem lauten Wunsche des Landes nach und führte eine Prinzessin als Gemahlin heim. Darüber war große Freude im Volke und noch mehr, als ein Jahr darauf ein Thronerbe geboren wurde und man nicht länger zu fürchten brauchte, daß „der wilde Prinz“, wie sie den Bruder des Fürsten nennen, nach dessen Tode zur Regierung käme, und nach dem milden, segensreichen Regimente, unter dem wir jetzt leben, wieder die schlimmen Tage von ehemals, wie wir sie unter dem hochseligen Fürsten und des Ublar's eigenmächtigem Treiben erlebt, über uns kämen.“

Das milde, segensreiche Regiment des Fürsten! So war mein Opfer doch kein vergebliches gewesen, der Prinz hatte als Herrscher die Hoffnungen erfüllt, die das Volk auf den Thronerben gesetzt, und was der Vater einst an Land und Volk gescheitelt haben mochte — die Tochter hatte es gesühnt, indem sie, um des Glückes und der Zukunft jenes Landes willen, dem Geliebten entsagte...

„Und der Minister v. Ublar, lebt er noch oder seine Kinder?“ fragte ich mit stockendem Athem.

„Nein,“ war die Antwort, „er ist todt und sein Sohn und seine Tochter auch. Da hat sich wieder das alte Sprichwort bewährt, daß unrechtes Gut nicht in die dritte Generation kommt. Das große Vermögen des Ministers fiel an milde Stiftungen, die er in Ermangelung näherer Verwandten zu seinen Erben eingesetzt.“

So waren sie denn todt die Meinen, der Vater, die Geschwister, ich allein war noch übrig, die Letzte meines Stammes und Namens, nun eine heimatlose Bettlerin!... Jetzt eilte ich fort aus der Vaterstadt, wo mir der Boden unter den Füßen zu wanken schien, ich wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte, ich war ja überall fremd und heimatlos, aber ich wollte nur recht weit weg von der Stätte meiner Jugend, denn die Erinnerungen, welche dort auf mich einstürzten, drohten mich wahnsinnig zu machen. Nach Norden wandte ich meine Schritte, eben weil dort Land und Menschen so anders, so verschieden von meiner süddeutschen Heimath, und hier in der großen nordischen Hauptstadt blieb ich dann, weil mir die Mittel fehlten, um mein zielloses Wandern fortzusetzen. Ich suchte mir mit der Nadel meinen Unterhalt zu erwerben, aber es war ein kärgliches Brod, das ich damit gewann, und ich würde, da auch mein Augenlicht durch die Krankheit schwach geworden, in Mangel und Elend zu Grunde gegangen sein, wenn nicht der Zufall mich mit einer alten Obsthändlerin, die mit mir unter demselben Dache wohnte, zusammengeführt hätte. Die alte Frau brach durch einen Fall auf der Treppe den Fuß, ich kam zuerst dazu, als sie wimmernd auf den Stufen lag, trug sie in ihr Zimmer und pflegte sie dann, bis sie genesen war. Die geleistete und empfangene Hilfe wob ein festes Band zwischen uns, und als die Obsthändlerin mir an dem Tage, wo sie zuerst wieder ausgehen konnte, die Hand hinhielt und sagte: „Bleiben Sie bei mir und unterstützen Sie mich in meinem Geschäft, das uns Beide reichlich nährt, ich bin alt und gebrechlich und brauche eine Hilfe und Sie können sich an der dummen



Näherer eher die Augen blind sticheln, als das tägliche Brod erwerben," schlug ich in die dargebotene Hand ein und blieb von da an bei der alten Obsthändlerin, die eine brave, über ihren Stand hinaus gebildete Frau war, der ich bald herzlich zugethan wurde. Jünger und kräftiger als sie, nahm ich ihr allmählig alle Arbeiten ihres Geschäftes ab, ich besorgte die Obsteinkäufe, saß an ihrer Stelle an der Straßenecke, wo sie ihren Detailhandel hatte, während sie daheim die Wirthschaft besorgte. Ein paar Jahre lebten wir so friedlich zusammen, dann starb sie, und aus Dank für die treue Pflege, die ich ihr gewidmet, setzte sie mich zur Erbin ihres Nachlasses ein. Der Sorge um den Lebensunterhalt war ich nun enthoben, der Obsthandel warf mehr ab, als ich bedurfte, aber ich fühlte eine entsetzliche Herzensöde nach dem Tode der alten Frau, um deren Pflege sich bis dahin für mich das Interesse und die Thätigkeit meines Tagewerkes gedreht. Doch ich wußte jetzt, wo ich das Mittel dagegen zu suchen hatte. In dem Zusammensein mit dieser schlichten Frau aus dem Volke war mir das Licht einer großen Wahrheit aufgegangen; ich hatte begriffen, daß es für Seelenleiden nur eine Hilfe, nur einen Trost gab: werththätige Liebe. Jene Frau hatte viel Unglück erfahren im Leben, zwei hoffnungsvolle Söhne, die sie als Wittwe unter Noth und Entbehrung erzogen, waren in der Blüthe ihrer Jahre dahin gestorben, und sie stand im Alter einsam und kinderlos in der Welt, um die schönsten Hoffnungen ihres Lebens betrogen; aber sie klagte nie, mit gottergebener Heiterkeit trug sie ihr schweres

Leid, indem sie bemüht war, fremdes Leid zu lindern und zu helfen und zu trösten, wo immer Noth und Krankheit in das Haus des Nachbarn trat. In dem ganzen Viertel war die alte Obsthörsin als die treue Helferin in jeder Noth bekannt und geliebt, und wie ich die Erbin ihrer Habe und allmählig auch ihres Namens geworden, so trat ich nun auch das Erbe an, das sie auf dem Felde ihrer selbstopfernden Thätigkeit hinterlassen, und reicher Segen ist mir daraus erwachsen. Ich habe auf diesem Wege die Versöhnung mit meinem Geschick und den Frieden des Herzens gefunden. . . . Ich sehe Thränen in Ihren Augen, mein Freund, aber beklagen Sie mich nicht; was gibt es Röstlicheres, als den Frieden des Herzens, und der ist ja mein Eigenthum seit langen Jahren, ich sterbe versöhnt mit Gott, mit mir selbst und der Welt. . ."

Sie sank erschöpft in die Kissen zurück und schloß die Augen, es war, als habe der Rest ihrer Kraft eben noch ausgereicht, um dem Jugendfreunde die Beichte ihres Lebens abzulegen. Ich aber starnte, wie noch immer in einem Traume befangen, auf die Sterbende, an deren Lager ich jetzt die Todtenwache hielt. War es denn möglich, was ich eben vernommen, war das Weib dort mit dem bleichen Antlitze, auf dem die Zeit und der Schmerz so tiefe Spuren eingegraben, mit dem grauen Haare, das in langen Strähnen über das grobe Leinen des Kissens floß, wirklich Aurora v. Ublar, die ich vor zwanzig Jahren zum letzten Male auf jenem Balle gesehen, strahlend in Schönheit und Anmuth, Rosen in den braunen Locken, auf den rothen Lippen das



Eine Orang-Utan-Familie. (S. 128.)

Lächeln des Glückes?? . . . Und doch, sie war es, die Geliebte meiner Jugend; je dichter die Schatten des Todes sich auf ihre Züge lagerten, um so mehr wich der Schleier, den Alter und Krankheit darüber gebreitet, und die ursprünglichen schönen Linien des Gesichtes traten wieder hervor, ich erkannte jetzt diese nie vergessenen Züge in dem Antlitze der Sterbenden wieder, und lange und unverwandt blickte ich auf sie hin, bis meine heiß hervorbrechenden Thränen mir die Augen verdunkelten. . . Wie hoffnungreich, wie glückverheißend hatte das Leben einst im Morgenschein vor diesem schönen, begabten, hochgeborenen Mädchen gelegen, und nun dies das Ende! Sie sagte zwar, daß sie versöhnt mit ihrem Loos sterbe, aber gab es für ein Wesen, wie Aurora v. Ublar gewesen, eine Versöhnung mit solch' einem Schicksal? Mit einem tiefen, unsagbaren Grauen fühlte ich in dieser Stunde das Walten jener dunkeln Mächte, die zuweilen von den sonnigsten Höhen des Lebens einen Menschen in den Abgrund hinabziehen wie durch ein unentrinnbares Verhängniß, und ein Gefühl des Jammers und des Mitleids erfüllte mein Herz bis zum Zerspringen, als ich so die langen Stunden der Nacht einsam wachend an dem Sterbebette des Weibes saß, das ich einst so leidenschaftlich geliebt hatte. . . Draußen heulte der Wintersturm und warf hartgefrorenen Schnee gegen die Scheiben des schlecht schließenden Fensters, daß sie klirrten, und das auf dem Tische stehende Licht von dem Lusthauche unruhig flackerte, dann athmete die Kranke jedesmal tiefer und die schmalen Finger tasteten auf der Decke hin und her. Sie

schlummerte und ihre Athemzüge wurden immer leiser und schwächer, so daß ich glaubte, sie würde nicht wieder erwachen; aber plötzlich öffnete sie die Augen und mir die Hand reichend sagte sie: "Ich danke Ihnen, daß Sie hier geblieben sind, daß Sie in meiner letzten Stunde an meiner Seite sind und die Hand eines Freundes, Ihre Hand, Ernst Riedhelm, mir die Augen zudrücken wird. Ich weiß es, Sie liebten mich einst, und Ihr Blick sagt mir, daß Sie mich nicht vergaßen."

"Ja," versetzte ich, "in dieser letzten Stunde will ich es Ihnen sagen, Sie waren die erste und einzige Liebe meines Herzens, ich habe nie ein anderes Weib geliebt als Sie, und Sie allein!"

Sie sah mich mit einem wehmüthigen Lächeln an. "Armer Freund," murmelte sie leise, "so wäre es besser gewesen, wenn Sie mich nie gekannt hätten. . . Ich habe es damals wohl geahnt, daß das Gefühl, welches ich zuweilen in Ihren Augen aufblitzen sah, mehr war als die flüchtige Neigung eines Knaben, und es that mir innig leid, daß ich es sein mußte, die diese Liebe in Ihnen erweckt hatte, ich, die Ihnen nichts dagegen zu bieten hatte, als ein freundschaftliches Wohlwollen. Es ging hier, wie so oft im Leben, Sie wandten sich der Einen zu, deren Herz einem Anderen gehörte, und gingen achtlos an der Schwester vorüber, die Ihre Liebe hoch beglückt haben würde. . . Cornelia hatte ein warmes Interesse für Sie, ich errieth ihr Geheimniß, wie sorgsam sie es auch hütete, und ich habe oft gedacht, daß Sie der Mann wären, der Charakter und Kraft genug habe, um das Mädchen seiner Wahl allen Hin-



verniffen zum Trost sich zu erringen... Ich schätzte Sie sehr, Ernst Niedhelm, und mit Stolz und Freude hätte ich Sie meinen Bruder genannt, wenn — Sie statt meiner Cornelia geliebt...“  
 Ich zog ihre Hand an meine zuckenden Lippen und meine Thränen fielen heiß auf die schon erkaltenden Finger.

„Weinen Sie nicht um mich,“ fuhr sie mit einer so matten Stimme fort, daß sie nur noch wie ein Hauch mein Ohr traf, „ich bin wie ein müder Wanderer, der nach langem, beschwerlichem Wege endlich am Ziele anlangt, und mir graut nicht vor der dunkeln Pforte, durch die ich jetzt schreiten soll, der Tod erscheint mir wie ein lang erwarteter

Humoristisches: Verschiedene Gefühle — alle aber angenehm.



Ich meine, ich kann gar nicht mehr heraus.



Ich meine, ich kann gar nicht mehr aufhören.



Ich glaube nicht, daß es etwas Angenehmeres gibt, als bei einem solchen Hundewetter bei einem guten Buche, guter Cigarre, in seinem warmen Stübchen zu sitzen.



Nein, das Gefühl, das ich hab', wenn wieder tausend Thaler beisammen sind, das ist gar nicht zu beschreiben.



Wenn man so auf dem Trockenen sitzt, wie ich, was geht dann über die Erscheinung eines solchen Post-Engels!



Ein sonniger Maientag, das Liebchen im Arme, Himmel! was kann's Schöneres du geben!

Freund und ohne Bangen sehe ich ihm in das ernste Antlitz. Ich habe den Frieden gefunden und im Frieden scheide ich vom Leben...“  
 Ich beugte mich über sie; noch ein paar leise Athenzüge und es war vorüber!...  
 Ein paar Tage später trug man ihre Leiche hinaus auf den Kirch-

hof... Ich ließ ihr einen einfachen Grabstein setzen, auf dem nichts stand als der Name „Aurora“. Ich war der Einzige, der das Geheimniß kannte, das dieser Grabhügel bedeckte.

Schluf.



## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Der Orang-Utan.** (Mit Bild S. 126.) — Von den drei menschenähnlichen Affen oder Waldmenschen, welche die Naturforscher Pitheci nennen und in die Orang-Utan, Schimpanse und Gorilla theilen, gehört nur der erste Affen, die beiden anderen aber Afrika an. Der bestbekannte von ihnen, der Orang-Utan, von dem wir auf Seite 126 ein Bärchen abbilden, wird nur auf Borneo, selten auf Sumatra gefunden, wo er in den großen sumpfigen Waldniederungen, besonders an dem Ufer der Flüsse lebt und in ausgewachsenem Zustande eine Höhe von 4 Fuß erreicht. Die Weibchen und jüngeren Thiere leben gesellig in kleinen Trupps beisammen, die alten Männchen dagegen sind Einsiedler und nähern sich den Weibchen nur zur Paarungszeit. Sie sind friedliche und ruhige Thiere, etwas schwerfällig und bedächtig, können nur mühsam aufrecht auf den Hinterbeinen gehen, wissen sich aber ihrer langen Arme sehr gut zum Klettern und Schwingen zu bedienen. So lange sie noch jung und kräftig sind, leben sie ausschließlich nur auf den Bäumen, finden dort ihre Nahrung: Früchte und Fruchtknospen, Blüthen, Blätter, Samen, Insekten, Eier und Ninden, und bauen sich in dichten, von Schlingengewächsen durchzogenen Baumkronen eine Art roher Nester aus Stöcken, Aesten, belaubten Zweigen und Laub. Daß der Orang-Utan den Menschen angreife oder, wenn verwundet, sich mit Keulen zur Wehre setze, ist eine Fabel; dagegen hat er, um sich zu wehren, in seinen starken Armen und seinem furchtbaren Gebiß schon mächtige Waffen, obwohl er langsam und schwerfällig in deren Gebrauch ist. Jung gefangen läßt er sich dagegen leicht zähmen und wird vollkommen vertraut und drollig.

**Rafael Sanzio.** (Mit Porträt.) — Der größte Maler aller Zeiten, Rafael Sanzio oder Santi aus Urbino im Umbrischen, dessen Bild wir nebenstehend geben, ist eine der reichsten Künstler-Naturen, welche je gelebt haben. Geboren am 6. April 1483 als Sohn eines geschickten Malers, kam er nach dessen Tode 1495 nach Perugia zu dem Meister Perugino in die Lehre und blieb daselbst neun Jahre; dann lehrte er vorübergehend nach Urbino zurück, ging nach Florenz zu seiner weiteren Ausbildung und ward 1508 auf Bramante's Veranlassung durch Papst Julius II. nach Rom berufen, wo sich dem zwar erst 25jährigen, aber bereits hochberühmten Künstler die glänzendste Laufbahn eröffnete, aus welcher ihn aber leider schon am Chai-freitag 1520 der Tod in Folge eines hitzigen Fiebers herausriß und auf der Höhe seiner künstlerischen Tüchtigkeit und seines Ruhmes dahin raffte. Rafael war bekanntlich, wie die meisten Maler seiner Zeit, zugleich auch Baumeister und arbeitete rühmig an der Ausschmückung des Vatikan's und dem Neubau der St. Peter'skirche mit; aber trotzdem hat er daneben durch Menge und Gehalt seiner Leistungen alle anderen Künstler aller Zeiten übertroffen und wahrhaft Stoumenwerthes geschaffen, nämlich nachweisbar über ein halbes Tausend zum Theil sehr großer Bilder: 290 Gemälde, 377 Zeichnungen, worunter 15 Madonnen mit Heiligen, 35 heilige Familien, 14 Darstellungen aus dem Leben der Maria, 24 aus dem Leben anderer Heiligen, 80 Männer- und 15 Frauenporträts, und dies alles in einem Zeitraume von kaum 20 Jahren und bei reger anderweitiger Thätigkeit.

### Der Selbstmord durch Hentershand.

— Ein englischer Gentleman, vom Spleen geplagt und des Lebens bis zum Ueberdruß satt, nahm eine Pistole zur Hand, lud sie, steckte sie in seine Tasche und spazierte mit ihr in's Freie hinaus, mit dem festen Entschlusse, sich außerhalb dem geräuschvollen London zu tödten. Nachdem er auf der lange vorher erwählten Stelle angekommen war, die ihm zu dieser ersten Operation am günstigsten schien, holte er das Mordinstrument hervor, besah es von allen Seiten, hielt es gegen seine Stirn und drückte — nicht los, sondern schüttelte mit dem Kopfe, besah von Neuem die Pistole, näherte sie auf's Neue dem Hirnkasten und drückte — abermals nicht los. Zum dritten, zum vierten, zum fünften Male gleicher Versuch und gleiche Unentschlossenheit. Endlich, da er zum sechsten Male sich überzeugt hatte, daß es ihm an Muth fehle, seinem Dasein auf diese Weise ein Ende zu machen, steckte er die Waffe ruhig wieder ein und kehrte nach London zurück. Unterwegs dachte er lange darüber nach, was er thun oder lassen sollte. Plötzlich ging ihm ein Licht auf; er klatschte zum Zeichen seiner Zufriedenheit mit den Händen und murmelte zwischen den Zähnen: „Goddam! ein guter Gedanke.“ Er betrat die erste Taverne, welche er erblickte, setzte sich einem andern Gentleman gegenüber, der sein Frühstück so gelassen als möglich verzehrte, zog seine Pistole hervor, legte an und schoß ihm die Kugel durch den Kopf. Sogleich entstand ein fürchterlicher Lärm; man fällt über den Mörder her und sucht ihm alle Mittel zur Flucht zu benehmen. Er aber sagt mit der größten Kaltblütigkeit: „Ruhig, ihr Herren! Macht nicht so viel Standal um eine solche Kleinigkeit. Was ist denn so Erstaunliches bei dieser Geschichte? Ein todter Mensch und ein Anderer, den man tödten wird; weiter nichts. Ich bitt' euch, gebt euch die Mühe, mich zum Richter zu führen, und die Sache wird bald abgemacht sein.“ — Beim Richter angekommen und befragt, antwortete er in demselben Tone: „Ich war des Lebens überdrüssig und wollte mir selbst den Tod geben; aber leider gebrach es mir dazu an Muth. Ich habe alles Mögliche angewendet, meinen Widerwillen zu besiegen; Alles umsonst. Ich hatte einen Augenblick den Gedanken, Jemanden reichlich zu bezahlen, um mich zu erschießen; aber ich habe mich bald überzeugt, daß selbst, wenn ich eine Person fände, die dieses Geschäft übernehmen wollte, die Expedition dennoch sehr verzögert werden könnte, daß sie vielleicht selbst dem Verrath und allen seinen übeln Folgen ausgesetzt sein würde. Ich

fand daher nichts natürlicher und zweckmäßiger, als mich den Ehrenmännern zu überlassen, die den Tod für nichts geben, und um sie in den Stand zu setzen, mir diesen wesentlichen Dienst zu leisten, habe ich den ehrlichen Gentleman erschossen, den ich keineswegs zu kennen die Ehre gehabt. Ich bitte jetzt nur, meinen Prozeß zu beschleunigen und mich des Baldigsten hängen zu lassen.“ — Er wurde in der That zum Tode verurtheilt und nach dem Gebrauche der drei Inselfönigreiche exekutirt. Kurz vorher, ehe ihm der Hentler den Strick um den Hals gelegt, sagte er, zu den Zuschauern gewendet: „Meine Freunde! — denn ich habe immer meine Mitbürger geliebt — ihr sehet hier ein neues Mittel, dem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen. Diese Art Selbstmord ist ebenso neu, als leicht zur Hand. Man darf nur meinem Beispiel folgen.“ Er starb mit der festen Ueberzeugung, daß der Hentler nur das Werkzeug seines Selbstmordes genannt werden dürfe.

**Neapel,** welches früher den Beinamen „città fedelissima“ führte, revolvirte dieses Titels ungeachtet doch so oft, daß in Bezug auf diese Treue und Anhänglichkeit ein italienischer Schriftsteller schon vor Jahren ein Buch geschrieben hat unter dem Titel: Geschichte der 35 Empörungen der allergetreuesten Stadt Neapel.

**Der Walfischfang.** — Die unablässige Verfolgung durch den Menschen hat schon gewaltig unter den Walen ausgeräumt, so daß vielleicht in nicht gar zu ferner Zeit die einst so einträgliche Jagd ganz und gar eingestellt werden muß. Aus einem Meere treibt man die Wale in das andere, so daß die Walfischfänger fortwährend den Schauplatz ihrer Thätigkeit wechseln müssen, soll ihre Arbeit ihnen einigermaßen erträgliche Beute liefern. Vor Zeiten war es Grönland, das allen Walfischfängern reichen Fang versprach, später verlegte man das Feld der Thätigkeit in den atlantischen Ocean und in die Pottschgründe des großen Oceans, aus dem man sich nach dem nördlichen großen Ocean zurückzog. Jetzt wendet man sich wieder mehr und mehr dem atlantischen und indischen Meere zu und wird auch gar bald hier den Walfisch fast ausrotten.

R. Sch.

**Das geheilte Podagra.** — Eine Kanonenkugel slog bei der Belagerung von Siena im Jahre 1555 nahe bei einem gewissen Marquis v. Marignac, der vom Podagra lahm war, vorbei und beschädigte sein Zimmer. Er gerieth darüber so sehr in Schrecken, daß er das Podagra verlor und weit wegief.

S.

**Eine naturhistorische Merkwürdigkeit.** — In dem Dorfe Groß-Giesen bei Gidesheim warf, wie wir dem „Vrschw. Egl.“ entlehnen, ein gewöhnliches Landvögel nicht weniger als fünf Lämmer, die sämmtlich lebten, aber bald nachher starben. Auch die Mutter blieb nicht am Leben. Es ist dies ein Fall, wie er bisher in der Naturgeschichte noch nicht verzeichnet ist.

R. Sch.

**Auf dem reizenden Landsee von Nemi,** fünf Stunden von Rom, versank im Alterthum mit seiner ganzen Ladung ein 140 Fuß langes Prachtsschiff des Kaisers Tiberius (14–37 n. Chr.) Nach der Tradition sollen sich in demselben viele kostbare Gegenstände und eine große Menge merkwürdiger Alterthümer befunden haben. Es wurden zwei Versuche gemacht, entweder das Fahrzeug selbst aus dem Wasser emporzuheben, oder wenigstens ihm doch die Sachen zu entnehmen, die man darin vermuthete. Die erste Nachforschung fand im 15. Jahrhundert durch den Kardinal Prosper Colonna statt, und man brachte mehrere Gegenstände von Blei und Bronze an's

Licht, auf welchen der Name Tiberius Cäsar sehr deutlich eingegraben stand. 1535 machte der berühmte Baukünstler Marci einen zweiten Versuch, der eben so wenig ein entscheidendes Resultat gewährte. Jetzt ziehen die Fischer zu Zeiten einzelne Splitter des Schiffes zum Besten von Alterthumsfreunden herauf.

**Zum Theater zu Marseille** herrschte eine Zeit lang die Gewohnheit, daß man einem Debitanten, wenn er nicht ansprach, kleine Kupfermünzen auf die Bühne zuwarf, welches tränkende Verfahren als eine Andeutung galt, daß man ihn so verabschieden wolle. Ein neu angelangter Schauspieler, dem bei seinem ersten Auftreten diese Demüthigung ebenfalls widerfuhr, ließ sich dadurch nicht abscrecken. Er sammelte die Kupfermünzen geduldig vom Boden auf, trat vor und sprach zum Parterre gewandt: „Gott vergelt's, meine Herren!“ Die Versammlung war verduht, man klatschte ihm Beifall zu und er ward später der Liebling des Publikums.

S.

### Räthsel.

Fremd ist und fern der Eins die Zwei e,  
Die noch der Mutter treu Geleite  
Sanft fähret durch das Leben hin.  
Wohl aber hat dafür das Gange,  
Verbleibet von der Ersten Gänge,  
An sie verloren Herz und Sinn.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 33.

Auflösung des Räthfels in Nr. 31: Anhalt.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Rafael Sanzio.